

Pilarczyk, Ulrike

Veränderungen des schulischen Raum-, Zeit- und Rollengefüges im Prozeß der Politisierung der DDR-Schule. Eine Oberschule in Thüringen 1950/51

Tenorth, Heinz-Elmar [Hrsg.]: *Kindheit, Jugend und Bildungsarbeit im Wandel. Ergebnisse der Transformationsforschung. Weinheim u.a. : Beltz 1997, S. 115-143. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 37)*



Quellenangabe/ Reference:

Pilarczyk, Ulrike: *Veränderungen des schulischen Raum-, Zeit- und Rollengefüges im Prozeß der Politisierung der DDR-Schule. Eine Oberschule in Thüringen 1950/51* - In: Tenorth, Heinz-Elmar [Hrsg.]: *Kindheit, Jugend und Bildungsarbeit im Wandel. Ergebnisse der Transformationsforschung. Weinheim u.a. : Beltz 1997, S. 115-143* - URN: urn:nbn:de:0111-opus-95009 - DOI: 10.25656/01:9500

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-95009>

<https://doi.org/10.25656/01:9500>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

37. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik

37. Beiheft

Kindheit, Jugend und Bildungsarbeit im Wandel

Ergebnisse der Transformationsforschung

Herausgegeben von Heinz-Elmar Tenorth

Beltz Verlag · Weinheim und Basel

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder auf ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen oder sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopie hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benützte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG Wort, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 80336 München, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

© 1997 Beltz Verlag · Weinheim und Basel
Herstellung: Klaus Kaltenberg
Satz: Satz- und Reprotechnik GmbH, Hemsbach
Druck: Druckhaus „Thomas Müntzer“, Bad Langensalza
Printed in Germany
ISSN 0514-2717

Bestell-Nr. 41138

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

- 9 HEINZ-ELMAR TENORTH
Kindheit, Jugend und Bildungsarbeit im Wandel – Zur Einführung

Kindheit und Jugend

- 15 DIETER KIRCHHÖFER
Veränderungen in der sozialen Konstruktion von Kindheit
- 35 PETER BÜCHNER/BURKHARD FUHS/HEINZ-HERMANN KRÜGER
Transformation der Eltern-Kind-Beziehungen? Facetten der
Kindbezogenheit des elterlichen Erziehungsverhaltens in Ost- und
Westdeutschland
- 53 KLAUS BOEHNKE/DAGMAR HOFFMANN/THOMAS MÜNCH/
FRIEDERIKE GÜFFENS
Radiohören als Entwicklungschance? Zum Umgang ostdeutscher
Jugendlicher mit einem alltäglichen Medium
- 71 LOTHAR BÖHNISCH
Ostdeutsche Transformationspraxis und ihre Impulse für eine
Pädagogik der Jugendhilfe
- 89 MANUELA DU BOIS-REYMOND
Deutsch-deutsche Kindheit und Jugend aus verschiedenen
Blickwinkeln betrachtet

Schule und Schulstruktur

- 115 ULRIKE PILARCZYK
Veränderungen des schulischen Raum-, Zeit- und Rollengefüges im
Prozeß der Politisierung der DDR-Schule. Eine Oberschule in
Thüringen 1950/51
- 145 GABRIELE KÖHLER/MANFRED KUTHE/PETER ZEDLER
Schulstrukturen im Wandel: Veränderungen des Schul- und Unterrichts-
angebots in den neuen Bundesländern am Beispiel Thüringens
- 161 ILONA BÖTTCHER/MONIKA PLATH/HORST WEISHAUPT
Schulstruktur und Schulgestaltung. Die innere Entwicklung von
Regelschulen und Gymnasien – Ein Vergleich

- 183 GRIT ELSNER/HERMANN RADEMACHER
Soziale Differenzierung als neue Herausforderung für die Schule.
Erfahrungen aus einem Modellversuch zur Schulsozialarbeit in Sachsen
- 203 ANKE HUSCHNER
Fremdsprachliche Spezialklassen als Strukturmerkmal des
DDR-Schulsystems (1967/68 bis 1989/90)

Eltern und Schule im Transformationsprozeß

- 229 ELKE WILD
Bedingungen der Schullaufbahn ost- und westdeutscher Jugendlicher
am Ende der Sekundarstufe I
- 255 HANS MERKENS/ANNE WESSEL/KAREN DOHLE/GABRIELE CLASSEN
Einflüsse des Elternhauses auf die Schulwahl der Kinder in Berlin und
Brandenburg
- 277 WINFRIED MAROTZKI/KERSTIN SCHWIERING
Aspekte regionaler Schulentwicklungsplanung: Schulwegproblematik
und Ruf der Schule
- 293 RENATE VALTIN/HEIDRUN ROSENFELD
Zur Präferenz von Noten- oder Verbalbeurteilung – Ein Vergleich Ost-
und Westberliner Eltern

Lehrerarbeit und Lehrerberuf

- 307 PETRA GRUNER
Wie Neulehrer Lehrer wurden. Anlehnungs- und Abgrenzungs-
strategien in der Berufssozialisation von Neulehrern
- 333 HANS DÖBERT
Lehrerberuf und Lehrerbildung. Entwicklungsmuster und Defizite
- 357 DIETER SQUARRA
Veränderte Bedingungen für den wirtschaftsberuflichen Unterricht und
Reaktionen von Lehrerinnen und Lehrern in den neuen Bundesländern
- 375 AXEL GEHRMANN/PETER HÜBNER
Sozialer Wandel statt Transformation? Über den Zusammenhang von
beruflicher Zufriedenheit und schulinternen Wirkungsmechanismen bei
Lehrerinnen und Lehrern im vereinigten Berlin

Vergegenwärtigung der Vergangenheit

- 397 THOMAS W. NEUMANN
„Die Lehrer sind natürlich insgesamt als Berufsstand in der DDR sehr stark angegriffen worden“. Was Lehrerinnen und Lehrer heute mit der DDR-Schule verbindet
- 411 CHRISTA UHLIG
Zur Erarbeitung der bildungspolitischen Programmatik für Nachkriegsdeutschland in der UdSSR. Konzepte und Personen
- 433 ULRICH WIEGMANN
Allgemeinbildungstheorie anstatt Allgemeiner Pädagogik.
Zum Verhältnis von bildungspolitisch-doktrinärer Selbstdisziplinierung und gesellschaftspolitischer Instrumentalisierung pädagogischer Wissenschaften in der SBZ und DDR
- 455 *Autorinnen und Autoren dieses Heftes*

Veränderungen des schulischen Raum-, Zeit- und Rollengefüges im Prozeß der Politisierung der DDR-Schule

Eine Oberschule in Thüringen 1950/51

1. Einleitung

Die vorliegende Untersuchung¹ versteht sich als ein Beitrag zur Erforschung der Politisierung² der Schule, speziell der Oberschule³ in der DDR. Mit dem Zeitraum der Untersuchung 1950/51 wurde die bewegte Zeit der Herausbildung grundlegender Strukturen des späteren „einheitlichen sozialistischen Bildungswesens“ gewählt. Insbesondere mit den während des 4. Pädagogischen Kongresses 1949 beschlossenen „Schulpolitischen Richtlinien für die deutsche demokratische Schule“ hatte die SED ihren Machtanspruch auf die Schule offen erklärt. Entschieden wurde für die umfassende Ideologisierung der Schule, mit der Begründung einer notwendigen „Leistungssteigerung“ auf die sowjetische Pädagogik orientiert und die in der deutschen Lehrerschaft virulenten reformpädagogischen Bestrebungen abgewehrt (GEISSLER/WIEGMANN 1996, S. 64–68). Nach den „Richtlinien“ kam den Oberschulen nun die Aufgabe zu, eine „neue demokratische Intelligenz“, vorzugsweise aus den Schichten der „werkstätigen Bevölkerung“, heranzubilden und zu erziehen (Monumenta Paedagogica 1970, S. 341). In der Realität entsprach die Oberschule 1949 keineswegs den Vorstellungen der Machthaber. Immer noch war sie eine Stätte bürgerlichen Bildungsdenkens, zäh hielten die nach der Entnazifizierung in der Schule verbliebenen, in der Mehrzahl älteren Lehrer an gymnasialen Traditionen fest. In der vornehmlich aus bürgerlichen Kreisen stammenden Schülerschaft zeigten sich gehäuft „reaktionäre“ Tendenzen. Daher war zum einen eine wichtige Voraussetzung für die „Verbesserung der politisch ideologischen Arbeit“ an den Oberschulen die Veränderung der Zusammensetzung der Lehrerkollegien durch den „Einsatz junger Kräfte, die am Prozeß der antifaschistisch-demokratischen Schulreform aktiv teilgenommen und sich dabei politisch und fachlich qualifiziert“ hatten (Monumenta Paedagogica 1974, S. 88). Zum anderen sollte der Anteil an Arbeiter- und Bauernkindern und ihre gezielte materielle und geistige Förderung sowie die unmittelbare Einbeziehung der FDJ und der anderen gesellschaftlichen Organisationen in die Schularbeit zur Durchsetzung der

1 Ich danke meinen Kolleginnen CHRISTA UHLIG und ULRIKE MIETZNER für die sachkundigen Hinweise und die Diskussion meiner Thesen.

2 Dimensionen der Politisierung des Alltags in der Schule einschließlich einer Diskussion von Wirkungsannahmen haben TENORTH, KUDELLA und PAETZ (1996) für die allgemeinbildenden Schulen der DDR aufgezeigt.

3 Als Oberschulen werden in Anlehnung an den damaligen Sprachgebrauch ausschließlich die zum Abitur führenden Schulen mit den Klassenstufen 9 bis 12 verstanden.

schulpolitischen Forderungen dienen. Die Weiterbildung der Lehrer in Marxismus-Leninismus, auch die Verlegung der Standorte von Oberschulen sollte zur „Demokratisierung der Oberschulen“ beitragen. Politische Aufgaben, die bisher vor allem die SED-Lehrer an den Schulen zu erfüllen hatten, sollten nun für alle Lehrer verbindlich sein.

Am Beispiel einer Oberschule in Thüringen, der Karl-Marx-Oberschule in Altenburg, wird beschrieben, wie im Verlaufe von ca. zwei Jahren ein traditionelles, funktional auf Lehren und Lernen ausgerichtetes schulisches Raum-Zeit-Gefüge mit relativ stabilen Rollen- bzw. Hierarchievorstellungen im gymnasialen Bereich durch ein anderes, politisch gewolltes überlagert wird – durch personalpolitische Entscheidungen, schulpolitische Eingriffe und aktuelle politische Ereignisse. Es werden Konsequenzen aufgezeigt, die sich daraus für das traditionelle schulische Hierarchiegefüge und die Rollenzuschreibungen ergaben, und wie die Veränderungen von Schülern wahrgenommen wurden.

Bis zu diesem Zeitpunkt maß sich die Funktionalität der Schulräume in erster Linie an ihrer Zweckmäßigkeit für die Organisation des Schullebens im allgemeinen und für Unterricht im besonderen, an Sach- und Fachbezogenheit. In bezug auf schulische Zeitabläufe war der der Schule eigene und zu ihrer Funktion notwendige Zeittakt traditionell bestimmt durch den Wechsel von Unterricht und Pausen, Schulanfang und -ende, Ferien, Prüfungen und Schulentlassungen, Zeugnisse, auch schulinterne Feiern und Traditionen u. a. m. In diesem Rahmen bewegten sich Lehrer und Schüler mit festgelegten Verantwortlichkeiten, Pflichten, Zuschreibungen und entsprechenden Konflikten, die sich aus diesen Konstellationen ergaben und deren besondere Eigenschaft es war, sich zu wiederholen.

Für die vorliegende Untersuchung wurden nicht nur Texte, sondern auch Fotografien ausgewertet. Für die Rekonstruktion der Veränderungen in der Schule wurden hauptsächlich Schulakten wie Monatsberichte, Schulchroniken, Schriftverkehr der Schule und die Protokolle der Lehrerkonferenzen, aber auch Überprüfungs- und Hospitationsberichte übergeordneter Institutionen genutzt.⁴ Im Mittelpunkt der Darstellung steht die Analyse einer FDJ-Chronik, die Fotografien enthält. Chroniken waren eine in der DDR häufig verwendete Form öffentlicher kollektiver Selbstdarstellung, sie konnten neben Texten auch bildliche Darstellungen, Zeichnungen, Fotos oder andere Erinnerungen an gemeinsame Erlebnisse wie Eintrittskarten, Programme, Ansichtskarten u. ä. enthalten. Die Anfertigung von Schulchroniken wurde zumeist angeordnet und kontrolliert.⁵ Chroniken enthalten Informationen zu tatsächlichen Ereignissen, sie spiegeln die Intentionen der Auftraggeber und das Selbstbild, das die Gruppe zu vermitteln sucht. Darüber hinaus lassen sich aus der Art der Gestaltung, der Analyse

4 Die Schulakten befinden sich im Schularchiv des Friedrichsgymnasiums in Altenburg (Thüringen), das sich jetzt im Gebäude der ehemaligen Karl-Marx-EOS befindet. Ich danke den Kollegen des Friedrichsgymnasiums, vor allem dem stellvertretenden Direktor, Herrn DIRRRICH, für die umfassende Unterstützung. Weitere Unterlagen zur Schule und Überprüfungsberichte, Anweisungen, Kontrollen und zu besonderen Vorkommnissen liegen bis 1952 im Thüringischen Hauptstaatsarchiv (Hsta Weimar).

5 Die Anfertigung von Schulchroniken wurde bereits 1947 in allen Schulen Weimars Pflicht und war bei Revisionen vorzulegen (Hsta Weimar, MfV 336).

von Sprache und Fotografien Rückschlüsse auf Meinungen und Haltungen der Verfasser ziehen sowie auf die Art des Umgangs mit den gesellschafts- und bildungspolitischen Forderungen.

2. Die Situation der Schule 1950

Die Karl-Marx-Oberschule in Altenburg (Thüringen) hatte zu diesem Zeitpunkt bereits eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Am 1. Oktober 1945 wurden die Karl-Marx-Schule für Jungen (zuvor Staatliche Oberschule für Jungen – Ernestinum) und die Friedrich-Engels-Schule für Mädchen (zuvor Staatliche Oberschule für Mädchen – Carolinum) für die Klassenstufen 5 bis 12 gemeinsam in den Räumen des Ernestinums wiedereröffnet. Das Ernestinum war ein repräsentatives Schulgebäude, das um 1900 ursprünglich als Lehrerseminar erbaut und genutzt worden war. Unter dem Namen Karl-Marx-Schule wurde unter der Leitung von MAX J. 1947 eine zwölfjährige Einheitsschule aufgebaut, die die Schule mit der ehemaligen Westschule und dem ehemaligen Friedrichsgymnasium (dann Theodor-Neubauer-Schule) verband; unterrichtet wurde in drei Schulgebäuden. 1947 besuchten 517 Grund- und Kursschüler und ca. 315 Oberschüler die Einheitsschule, das Kollegium bestand aus 28 Kollegen, 16 Lehrern und zwei Lehrerinnen, vier Lehramtsbewerbern, fünf Lehramtsbewerberinnen und zwei Hilfsfachlehrerinnen. Bis 1951 wurden Grund- und Oberstufe räumlich und organisatorisch auf behördliche Anweisung DDR-weit wieder entflochten, seitdem existierte die Karl-Marx-Oberschule mit gemischten Klassen von 9 bis 12 und eingeteilt in A-, B- und C-Kurse (A für Englisch, B für Mathematik und Naturwissenschaften und C für Latein und Griechisch) im ehemaligen Ernestinum. Die Friedrich-Engels-Schule wurde später POS ohne Abiturklassen. In den Archivmaterialien finden sich für die Schule unterschiedliche Bezeichnungen, Karl-Marx-Einheitsschule, Karl-Marx-Oberschule bzw. Karl-Marx-Schule.

Der erste Direktor, MAX J., Mitglied der SED und ehemals sozialdemokratischer Schulreformer, hatte sein Amt schon Ende 1948 niedergelegt. Auf den Schulleiterkonferenzen war er öffentlich mit Vertretern der SMAD vor allem darüber in Konflikt geraten, daß er Parteipolitik in der Schule ausschloß. Der zweite Direktor, Dr. JOHANNES V., floh im März 1950 in den Westen, als bekannt wurde, daß mehrere Lehrer und Schüler seiner Schule wegen Spionageverdachts verhaftet worden waren. Zu Recht fürchtete er, man könnte ihn dafür persönlich zur Verantwortung ziehen. Dieses Kapitel gehört zu den traurigsten der Schule, es wurde bis 1989 totgeschwiegen. Soweit bekannt, verstanden sich einige Schüler und ihre jungen Lehrer als Widerstandskämpfer gegen eine neue Diktatur nach dem Vorbild der Gruppe „Weiße Rose“. Sie vervielfältigten und verteilten Flugblätter, die sie zum Teil aus Westberlin von der „Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit“ erhalten hatten. Sie druckten auch selbst Handzettel mit einem „F“, das für „Freiheit“ stand, und brachten sie an Häuserwänden an. Mit einem selbstgebauten Sender störten sie die Rundfunkansprache WILHELM PIECKS zum 70. Geburtstag STALINS am 21. 12. 1949 durch kritische Kommentare, die Reichweite des Senders betrug 40 km. Bei dem Prozeß, der unter Ausschluß der Öffentlichkeit vor einem sowjetischen Militärtribunal stattfand, wurden

zwei Schüler und ein Lehrer zum Tode verurteilt, andere, z. T. sogar unbeteiligte Personen zu fünf bis 25 Jahren Arbeitslager, die als Zuchthausstrafen in Waldheim und Bautzen verbüßt wurden. Einige Mitglieder der Gruppe konnten sich der Verhaftung durch Flucht in den Westen entziehen, andere, wie der Direktor, flohen, weil sie fürchteten, wegen Mitwisserschaft belangt zu werden.⁶

In der Schule sprach man offen weder über die Verhaftungen, die Todesurteile, die jahrzehntelangen Haftstrafen noch über das plötzliche Verschwinden von Kollegen und Schülern, es gab nur Gerüchte. Doch die „Vorkommnisse“, so erscheinen sie, wo sie überhaupt erwähnt werden, prägten zweifellos die Atmosphäre der Schule. Der neue, im April 1950 zunächst kommissarisch von der Kreisleitung der SED eingesetzte Direktor, PAUL W., verstand es, diese Situation zur rigiden Durchsetzung schulpolitischer Aufgaben zu nutzen; er sah seine Aufgabe in der Erhöhung der „Klassenwachsamkeit“, er witterte den „Klassenfeind“ auch im Kollegium und unter den Schülern. Es ging darum, die „Kräfte zu erkennen, die nicht mehr in diese Schule hineingehören und durch Beseitigung derselben eine fortschrittliche Schulentwicklung für die Zukunft zu gewährleisten“ (Rede eines Mitglieds der Betriebsparteiorganisation (BPO) der KMS anlässlich der Kreisdelegiertenkonferenz der SED am 24./25.6.1950; SAP-MO, IV 2/5 1153).⁷ Das neue Schuljahr 1950/51 begann die Schule mit einem radikal veränderten Lehrerkollegium, 14 Mitglieder des alten Kollegiums hatten die Schule verlassen, 16 neue Lehrkräfte wurden der Karl-Marx-Schule zugewiesen (Monatsbericht an das Volksbildungsamt Altenburg vom 28.9.1950; FGA).

3. Die Quelle: eine Schülerchronik aus dem Jahr 1951

Glaubt man den Verfassern⁸ der FDJ-Chronik, dann war die FDJ-Schulgruppe der Karl-Marx-Schule in Altenburg 1951 besonders aktiv. Dabei war der neue Direktor, als er im Frühjahr 1950 sein Amt angetreten hatte, gar nicht mit ihrer Arbeit zufrieden gewesen. Er hatte sofort klargestellt, „daß durch kulissenhafte, auf äußere Effekte abgestellte Arbeit das innere Wachstum der Schulgruppe gefährdet werde. Ideologische Festigung und Klarheit seien die Voraussetzung für jede gesellschaftswirksame Arbeit“ (Monatsbericht an das Volksbildungs-

6 Die Vorgänge sind im einzelnen noch nicht vollständig erforscht. Bisher beteiligten sich ehemalige Angeklagte, Mitschüler und Lehrer der Schule an der Rekonstruktion des Geschehens (vgl. ENKE 1993, S. 44–48; BStU 1266/67, S. 1–58).

Weitere Versuche zur Erhellung des tatsächlichen Sachverhalts scheiterten bisher an der Aktenlage, da sich die Unterlagen der sowjetischen Militärtribunale in Moskau befinden.

7 1953 flüchtete der Direktor PAUL W. selbst, die näheren Umstände der Flucht sowie Motiv und Anlaß liegen im dunkeln.

8 Die Namen der Chronisten sind nicht überliefert, auch weiß man nicht, wie viele Schüler bei der Gestaltung halfen. Es ist wahrscheinlich, daß es sich um einen einzigen handelte, da die Handschriften aller Beiträge identisch sind. Nicht auszuschließen ist jedoch, daß die Berichte von verschiedenen FDJlern verfaßt wurden und von einem oder einer (mit der passabelsten Schrift) abgeschrieben wurden. Chronist und Fotograf sind nicht identisch. Der Fotograf, KLAUS N., floh 1961 in den Westen und lebt heute bei Frankfurt am Main. Einmal wird er innerhalb der Chronik als „unser Fotograf“ erwähnt. Er war zu dieser Zeit Schüler der 10. Klasse und Mitglied der FDJ-Leitung.

amt Altenburg vom 23. 5. 1950; FGA). Von den 358 Schülern waren 1949 60 Mitglieder der FDJ (Bericht der Überprüfung der Karl-Marx-Schule in Altenburg vom 17. 2. 1949; Hsta Weimar, MFV 2334). Im Herbst 1950 waren es schon 90% der Schüler (Monatsbericht an das Volksbildungsamt Altenburg vom 28. 9. 1950; FGA). Nachdem er die FDJ-Mitglieder des Schülerrates (das waren 1949 bereits elf von 14) per Handschlag zur FDJ-Leitung der Schule ernannt hatte⁹, die nun die gesamte Schülerschaft der Schule vertreten sollte, nahm er an ihren Sitzungen fortan regelmäßig teil. Vermutlich hatte er die Anfertigung einer Chronik, in der die Erfolge der Schulgruppe propagiert werden sollten, genauso tatkräftig initiiert wie die Gestaltung einer „fortschrittlichen“ Wandzeitung zum Deutschlandtreffen 1950 im Schulhaus (Monatsbericht an das Volksbildungsamt Altenburg vom 20. 7. 1950 und 27. 6. 1950; FGA).¹⁰

Aufbau und Inhalt der Chronik

Die fünf Berichte der FDJ-Chronik informieren¹¹ über die schulöffentliche und „gesellschaftliche Tätigkeit“¹² der Schulgruppe, über eine FDJ-Jahreshauptversammlung, eine Maidemonstration, einen Wettbewerb zur Ausgestaltung der Klassenräume, eine Gruppenfahrt ins Elstertal und über Einsätze der Kulturgruppe zur Volksbefragung.

Die Chronik beginnt mit der Jahresversammlung der FDJ im April 1951, die dem äußeren Anschein nach musterhaft vorbereitet war. Mit feiner Ironie referiert der Chronist die Wahl des Präsidiums, das sich aus sieben Jugendlichen und zwei Erwachsenen zusammensetzte, die Rechenschaftslegung und die Auszeichnung von Lehrern und Schülern, die ebenso reibungslos verliefen wie die Wahl der FDJ-Leitung. Die Diskussion sei allerdings „lahm wie immer“ gewesen: Die Pionierfreundschaft „Johannes R. Becher“ von der Grundschule habe Grüße übermittelt, nach einem einstimmigen Wahlergebnis legten die FDJler der Schule Selbstverpflichtungen zum Studium der STALIN-Biographie, für das Abzei-

9 Nach mündlicher Auskunft des Fotografen KLAUS N. Vgl. dazu den Beschluß der Sitzung der Länderreferenten für Oberschulen vom 25. 2. 1949; darin heißt es u. a., daß „die Schulräte bzw. -gemeinschaften kein aktivierender Bestandteil sind und daß sie aufzulösen sind“ bzw. „daß die FDJ-Schulgruppe die alleinige Vertreterin der Interessen der Schüler sein soll“ (in: GEISSLER/BLASK/SCHOLZE 1996, S. 260).

10 Dafür, daß der Direktor die Anfertigung einer Chronik zumindest angeregt hat, spricht, daß die FDJ-Kulturgruppe gleichzeitig eine Chronik begann, die jedoch keine Textbeiträge enthält, sondern in der für jeden Auftritt der Gruppe ein besonderes Blatt gestaltet wurde, zumeist mit einem Programmablauf; sie umfaßt den Zeitraum von 1950 bis 1955.

11 Die Chronik enthält 45 handschriftlich verfaßte Seiten und 62 Fotografien.

12 Unter „gesellschaftlicher Tätigkeit“ (synonym zu „gesellschaftliche Arbeit“, „gesellschaftliche Aktivitäten“, „gesellschaftliches Engagement“) wurden in der Schule der DDR alle außerunterrichtlichen Tätigkeiten von Lehrern und Schülern gefaßt, die sich gesellschaftspolitisch begründen ließen; das konnte das Engagement in der FDJ- bzw. Pionierorganisation ebenso sein wie die Teilnahme an Arbeitseinsätzen, Altpapiersammlungen, Arbeitsgemeinschaften oder auch Sport u. ä. Lehrer leisteten gesellschaftliche Arbeit in ehrenamtlichen Funktionen als Mitglieder gesellschaftlicher Organisationen wie DSF, DFD, FDGB, als Zirkelleiter oder im Wohngebiet. Auch das Erlernen eines Instruments konnte als gesellschaftliche Tätigkeit gelten, wenn es für die kulturelle Umrahmung von Veranstaltungen genutzt werden konnte.

chen für gutes Wissen bzw. Sportleistungsabzeichen¹³, für Arbeitseinsätze, für die Gestaltung der Sichtwerbung¹⁴ auf dem Dorf oder für den Beitritt zur Gesellschaft zum Studium der Sowjetkultur ab. Am Schluß habe sich der Vertreter der FDJ-Kreisleitung in seiner Schlußansprache kritisch über die Arbeit der Karl-Marx-Schule geäußert, was der FDJ-Lehrer und soeben gewählte FDJ-Sekretär, „Jugendfreund“ SCH., unter dem Beifall der Anwesenden abgewehrt habe. Die 15 Delegierten aus den einzelnen Klassen seien über die zwei Stunden Unterrichtsausfall erfreut gewesen. Das Publikum, Lehrer und Schüler, hätte mehrfach applaudiert, nach zweieinhalb Stunden Dauer habe man die Veranstaltung beenden können.

Diesen Bericht illustrieren zwölf Fotos, die während der Versammlung in der Aula gemacht wurden. Sie zeigen zumeist die Versammlungsredner in gleicher Weise wie auf dem gewählten Foto (Foto 1), außerdem zwei Lehrer des Kollegiums, einen Blick ins Publikum und das Präsidium auf dem Podium der Aula.



Foto 1: Redner während der FDJ-Jahreshauptversammlung 1951

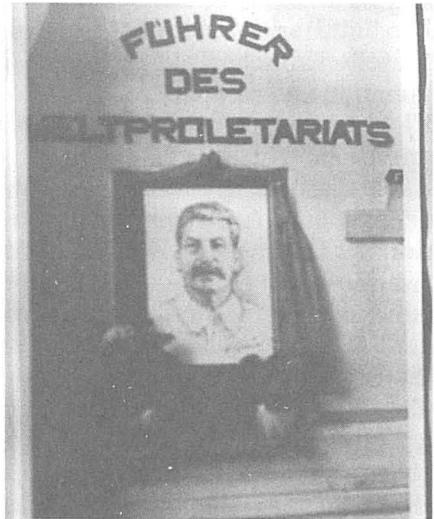


Foto 2: Sichtwerbung im Klassenraum

13 Für das „Abzeichen für gutes Wissen“ mußte eine Prüfung abgelegt werden, in der die FDJler in dieser Zeit beispielsweise Kenntnisse im Bereich der Geschichte der Arbeiterbewegung, der Jugendbewegung und der Sowjetunion nachweisen mußten (vgl. die vom Sekretariat des FDJ-Zentralrats ausgearbeiteten Prüfungsfragen für das Abzeichen in Bronze vom Mai 1951. In: MÄHLERT/STEPHAN 1996, S. 86–88). Das Sportleistungsabzeichen stand unter dem Motto „Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung des Friedens“ (Monumenta Paedagogica 1974, S. 61).

14 Als „Sichtwerbung“ bzw. als „Sichtagitation“ wurde die Besetzung öffentlicher Räume mit politischen Symbolen, Transparenten, Losungen bzw. mit Bildern führender Persönlichkeiten bezeichnet. Sie war von Anfang an in der SBZ und in der DDR ein vielgenutztes Mittel von Agitation und Propaganda. Für die Gestaltung agitatorischer Symbole und Bildmotive gaben das ZK der SED bzw. das Politbüro Direktiven heraus, die dann über die Ämter für Information der Zentral- und Landesregierungen über die jeweiligen Agitpropabteilungen der Parteien und Massenorganisationen auf allen Ebenen verbreitet und umgesetzt wurden (vgl. VORSTEHER 1996, S. 389–394; Hsta Weimar, Amt für Information 158, 172, 185, 319, 733).



Foto 3: Demonstration am 1. Mai 1951

Der zweite Beitrag berichtet unter der Überschrift „Wir gestalten unsere Klassenräume“ von einem Wettbewerb aller Klassen. Auf fünf Seiten und elf Fotografien werden die Ergebnisse der Ausgestaltung der Klassen präsentiert, im wesentlichen Wandzeitungen, Plakate oder Losungen.

„Die Karl-Marx-Schule demonstriert am 1. Mai“ heißt der dritte Beitrag der FDJ-Chronik. Der Text ist knapp: Am frühen Morgen des 1. Mai 1951, als sich Lehrer und Schüler der Schule am Stellplatz trafen, sei es noch sehr kalt gewesen, „die Schüler standen trampelnd herum, auch die Lautsprechermusik konnte die Stimmung nicht wesentlich heben“. Doch zwei Stunden später, „gegen 9.30 Uhr, durften wir uns in Bewegung setzen, um uns dann dem mächtigen Demonstrationzug anzuschließen, der sich durch die ganze Stadt bis zum Marktplatz oder Anger bewegte“. Mehr Informationen liefern an den Text anschließend sechs Fotografien mit Bildunterschriften – über demonstrierende FDJler, Lehrer und Schüler der Karl-Marx-Schule. Die FDJler tragen eine Tafel mit der Nummer des Marschblockes, eine Fahne und ein Transparent mit der Losung: „Deutsch-Polnische Freundschaft – Freundschaft = Frieden“. Auf einem Gestell schleppen vier Schüler ein riesiges Bild des polnischen Staatsoberhauptes BIERUT.¹⁵

Der aktuell-politische Hintergrund der von den Schülern präsentierten Sichtung war die Kampagne zur Anerkennung der polnisch-deutschen „Oder-Neiße-Friedensgrenze“ durch die DDR 1951. Zwei Fotografien zeigen die FDJler zum Marschblock formiert, in FDJ-Kleidung und im Gleichschritt mar-

15 BOLESŁAW BIERUT (1892–1956), Staatsoberhaupt Polens bis 1952, Stalinist, 1948–1956 Vorsitzender der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (ab 1954 1. Sekretär des ZK).



Foto 4: Auftritt des Chores während einer Agitationsveranstaltung zur Volksbefragung

schierend. Zwei andere zeigen sie stehend für die Kamera posierend, einmal als größere Gruppe mit der gesamten Sichtwerbung und der Bildunterschrift „Die Vorhut der Karl-Marx-Oberschule“¹⁶, das andere präsentiert vier FDJler im Blauhemd untergehakt als „besonders Aktive unserer Schule“. Andere Schüler und Schülerinnen der Schule sind zwar ebenfalls im Marschblock formiert, doch ist keine FDJ-Kleidung erkennbar, nicht alle laufen im Gleichschritt. Zwei Jungen aus der ersten Reihe tragen ein Transparent, vermutlich mit dem Namen der Schule. Eine Fotografie zeigt Zuschauer vor haushohen Plakatwänden mit den Porträts von STALIN, PIECK und GROTEWOHL. Eine Fotografie zeigt den Direktor der Schule vor dem Transparent der FDJler lächelnd beim Verzehr eines Brötchens.

Der vierte Bericht der Chronik über die Gruppenfahrt zu Pfingsten 1951 schildert ausführlich Erlebnisse während der Wanderfahrt ins Elstertal.¹⁷ Gerade diese Ausführlichkeit zeigt, wie wichtig solche Freizeitaktivitäten innerhalb der FDJ waren, doch dieser Aspekt wird im folgenden nicht diskutiert, da es hier um die Beschreibung von Veränderungen des im engeren Sinn schulischen Bereichs gehen soll.

Der letzte Beitrag der Chronik sollte die Aktivitäten der FDJ-Kulturgruppe anlässlich der Volksbefragung gegen Remilitarisierung und für die Einheit

16 Erstmals zum 1. Mai 1951 hatte man in Altenburg mit dieser Art des „flüssigen Demonstrationzuges“ begonnen, an dem an diesem Tag 25 000 Menschen teilnahmen. In den Jahren zuvor gab es lediglich Kundgebungen auf dem Marktplatz. Vgl. den vertraulichen Bericht des Beauftragten des Amtes für Information des Landes Thüringen beim Rat des Kreises Altenburg vom 2. 5. 1951 an das Amt für Informationskunde in Erfurt (Hsta Weimar, Amt für Information 88).

17 Davon fehlen leider 13 Fotografien, von denen nur die Bildunterschriften und Kleberreste übrigblieben.

Deutschlands 1951¹⁸ dokumentieren. Im Text sind für den Zeitraum vom 1. Mai bis zum 3. Juni 16 Auftritte des Chores, der Sprechergruppe und der Tanzgruppe der Schule aufgezählt. Das einzige Foto zeigt Schulchor und Chorleiter, vermutlich bei einem Auftritt im „Volkshaus Altenburg“ vor einer mit Fahnentuch, Losung und Bild dekorierten Bühne (Foto 4).

4. *Die Veränderungen des Raum-, Zeit- und Rollengefüges in der Schule*

4.1 *Der schulische Raum*

Es sind vor allem die Fotografien der Chronik, die das veränderte Gesicht der Schule zeigen. Die ersten Fotos zeigen den Feierraum der Schule. Auf dem Podium der alten, mit dunklem Holz getäfelten Aula ist ein Präsidium aufgebaut, eine lange, vermutlich mit blauem Fahnentuch dekorierte Tafel, an der neun Personen Platz genommen haben. Links neben dem Präsidium befindet sich ein wuchtiges Rednerpult mit einem STALIN-Bild an der Vorderseite (vgl. Foto 1). Die Wand dahinter ist mit Fahnen und Abzeichen geschmückt. Ein großes FDJ-Emblem aus Pappe hängt unter einem ebenso großen Bildnis WILHELM PIECKS, außerdem sind eine FDJ-Fahne, die Fahne des Weltbundes der Jugend und das Thüringer Landes- und das Altenburger Stadtwappen zu erkennen.

Die Fotografien des zweiten Beitrages zeigen, was sich unter der Überschrift „Wir gestalten unsere Klassenräume“ eigentlich verbarg, die Installation von Sichttagitation in den Unterrichtsräumen, und nicht nur dort, sondern in der gesamten Schule. Denn „auch über sämtlichen Eingangstüren prangten große Transparente, keine Wand ohne Losung, [ohne] eine Zeichnung, bis in die fernsten Winkel war man gedrungen“. Alle hier fotografierten Wandzeitungen, Plakate, Losungen, Bilder oder Friedensecken nahmen Bezug auf gerade aktuelle politische Kampagnen: die Vorbereitung der III. Weltfestspiele im Sommer 1951 in Berlin, die Erfüllung des Fünfjahresplans, das politische Dauerthema der fünfziger Jahre, den Kampf um den Frieden, auf politische Gedenktage, z. B. den Geburtstag ERNST THÄLMANNS am 16. April, oder es wurden politische Führer wie WILHELM PIECK und STALIN gewürdigt.

Die Fotografien zeigen folgende Arrangements: Eine Tafel mit der Losung „Lernen, Lernen, Lernen“ zielt hinter einem Strauß Forsythien und neben einem DSF-Emblem die Wand des Klassenraumes. Im Klassenraum des Wettbewerbssiegers, einer 9. Klasse, gab es eine „vorbildliche Friedensecke“ mit einem Foto WILHELM PIECKS auf einem kleinen Tisch in der Nische zwischen zwei Töpfen mit Grünstielen sowie den Emblemen der FDJ und des Fünfjahresplanes.

Rechts darüber an der Wand hängt eine große Wandzeitung (Schulecho) zum Thema ERNST THÄLMANN mit VVN-, DSF- und FDJ-Emblemen. Im gleichen Klassenraum befanden sich noch eine Losungstafel: „Der Fünfjahrplan – unsere

18 Mit einer Volksbefragung sollten nach den Intentionen des Hauptausschusses für Volksbefragung in Essen (April 1951) die Deutschen in Ost und West zur Willensbekundung für den Abschluß eines Friedensvertrages mit Gesamtdeutschland für das Jahr 1951, gegen Remilitarisierung und für ein geeintes Deutschland aktiviert werden (vgl. FÜLBERTH 1989, S. 67f.). Die SED-Führung nutzte diese Initiative in der DDR vor allem für einen Propagandafeldzug gegen die Bundesregierung (vor allem ADENAUER) und die westlichen Alliierten (vor allem die USA).



Foto 5: Wilhelm-Pieck-Friedensecke im Klassenraum



Foto 6: Losung im Klassenraum



Foto 7: Wandzeitung im Klassenraum

starke Waffe im Kampf um den Weltfrieden“ und zwei selbstgemalte Plakate mit den Losungen: „Wissenschaft, Grundlage unserer Entwicklung“ und „Lenin: Lernet die Wissenschaft meistern!“, darauf jeweils lernende Schüler mit Buch und Mikroskop.

Die zweitplatzierte Klasse im Wettbewerb, eine 11., hatte eine STALIN-Ecke mit STALIN-Bild, Blumenschmuck und einem Schriftbogen „Führer des Weltproletariats“ eingerichtet (vgl. Foto 2). Außerdem gab es Wandzeitungen zur Vorbereitung auf die Weltfestspiele im Sommer 1951 in Berlin, eine gemalte Deutschlandfahne mit einem Foto von Helgoland in der Mitte und der Losung: „Gebt Helgoland frei“, sowie ein selbstgemachtes Bild mit bewaffnetem Militär, dem Jugendliche verschiedener Nationen gegenüberstehen mit der Losung: „Weltjugend vereinige dich im Kampf gegen die Kriegsbrandstifter“.

Nicht nur in allen Klassen und im Schulhaus hingen 1950 Wandzeitungen, die zu aktuell-politischen Themen berichten sollten, auch im Lehrerkollegium gab es ein „Redaktionskollegium“ von mehreren Lehrern, die dafür Sorge zu tragen hatten, daß dort jeden Montag eine neue Wandzeitung hing (Lehrerkonferenz vom 4.9.1950; FGA), zum Beginn des Schuljahres 1950/51 beispielsweise zum Thema „Unsere Stellung im Fünfjahrplan“ (Lehrerkonferenz vom 4.9.1950; FGA). In Vorbereitung der ersten Volkskammerwahl in der DDR am 15. Oktober 1950 waren Wandzeitungen mit den Einheitslisten der Nationalen Front von den zwölften Klassen angefertigt und im Schulhaus aufgehängt worden.

Es ging offensichtlich weder um Renovierung noch um eine fachbezogene Ausgestaltung der Klassenräume, obwohl in den Monatsberichten der allgemeine Zustand der Schule immer eines der Hauptthemen der Schulleitung war. Die Kriegsschäden an der Schule waren erheblich gewesen, ein großer Teil der Fen-

ster im Haus und in der Turnhalle kaputt, die Heizung funktionierte nicht, manche Fachkabinette waren gar nicht zu benutzen, die Lehrbildsammlung und die Lehrmittel für Naturkunde fast restlos zerstört.¹⁹ Diese Probleme zogen sich bis weit in die fünfziger Jahre hinein, manche, wie das der Heizung, wurden nie richtig gelöst.

Bereits seit 1946 wurde schon auf die Ausgestaltung der Schule vor allem bei Feiern mit Fahnen und Landeswappen geachtet. In der „Beflaggung des Schulortes, der Schulen, in Spruchbändern, Girlanden und Blumen“ sollte sich „offenbaren, wie die Schule im ganzen Volke verankert ist“.²⁰ Die Monatsberichte, die Protokolle der Lehrerkonferenzen und Schulbegehungen, die in regelmäßigen Abständen mit Vertretern gesellschaftlicher Organisationen (FDJ, DFD, Freunde der neuen Schule, FDGB) und bis 1949 auch von der SMAD stattfanden, spiegelten in den folgenden Jahren den zunehmenden Stellenwert, den die politische Ausgestaltung der Schule nach 1949 gewann. Wegen der alten Inschrift über dem Portal der Karl-Marx-Schule, die sinngemäß lautete: „Die Furcht vor dem Herrn ist aller Weisheit Anfang“ (Anlagen zur Schulchronik; FGA), wurde schon der erste Direktor, J., bereits 1948 in der örtlichen Presse stark attackiert, erst 1949 brachte der zweite Direktor, Dr. V., die nötigen Mittel auf, um die eingemeißelte Inschrift durch den Namen „Karl-Marx-Schule“ zu ersetzen (Monatsbericht an das Kreisbildungsamt Altenburg vom 19.5.1949; FGA). Zuweilen ging man bei der Gestaltung des Bildschmucks recht unbekümmert vor. Als in einem Klassenraum ein KARL-MARX-Bild zufällig von der Wand fiel, entpuppte sich die Kartonage, die zur Versteifung gebraucht worden war, als ein Foto HERMANN GÖRINGS, das vermutlich zuvor im gleichen Rahmen an gleicher Stelle gehangen hatte (Lehrerkonferenz vom 13.11.1951; FGA).

Ab 1949 fand in der KMS regelmäßig der „innerschulische Wettbewerb“ statt, der auch die politische Ausgestaltung der Klassenräume und des Schulhauses beinhaltete.²¹ Sichtwerbung für die Schule wurde seit Ende der vierziger Jahre von den Länderministerien und vom Ministerium für Volksbildung in Berlin angeordnet und laufend – durch Berichte und den Einsatz sogenannter „Instrukteure“ – kontrolliert. Es wurde nicht nur auf die Ausstattung der Klassenräume mit Bildschmuck und Wandzeitungen Wert gelegt, sondern auch auf die Fassade der Schulgebäude.²² Ein Foto Anfang der fünfziger Jahre zeigt die Schule mit Losungen links und rechts des Eingangsportals (Foto 8).

19 Vgl. den Bericht über die Schulkontrolle an der Karl-Marx-Schule für Jungen in Altenburg vom 9.4.1946 (Hsta Weimar, MfV 2348); Bericht über den Tag der Schulbegehung durch die Elternschaft am 30.10.1949.

20 Aus der Anweisung des Leiters des Landesamtes für Volksbildung an alle Kreisbildungsämter zur Vorbereitung und Durchführung der Feiern zum Beginn des neuen Schuljahres vom 9. Juli 1946 (Hsta Weimar, MfV 1445); vgl. dazu Anweisung vom 4.10.1946 (Hsta Weimar, MfV 1445).

21 Der „innerschulische Wettbewerb“ ging auf eine Initiative des Pionierverbandes aus dem Jahr 1949 zurück, er war gedacht als Beitrag der „Schüler zum Wettbewerb der Werktätigen“ und der „FDJ zur Erfüllung der Aufgaben des Zweijahrplanes“; dazu gehörten, neben vorbildlichen schulischen Leistungen, Ordnung und Sauberkeit innerhalb der Klasse, Ausgestaltung der Klassenräume, Klassenwandzeitungen, Mitarbeit bei der Ausgestaltung der Schule und Mitarbeit bei Pionier- bzw. FDJ-Veranstaltungen. In: Monumenta Paedagogica 1974, S. 57; vgl. zu Wettbewerben innerhalb der Schulen: Hsta Weimar, MfV 2336, 2284.

22 Vgl. Verordnung über die Durchführung des Schuljahres des Ministeriums für Volksbildung 1950/51. In: die neue Schule, 5. Jg. (1950), H 20, Beilage; per Rundverfügung wurden 1950 Lo-



Foto 8: Karl-Marx-Oberschule Altenburg

Doch trotz aller Bemühungen bemängelten die Teilnehmer der Schulbegehung 1951 noch immer: „Wandschmuck und Losungen reichen nicht aus, es fehlen Bilder der führenden Persönlichkeiten der Republik“ (Bericht von der Schulbegehung am 25. 8. 1951).

Für die „gesellschaftliche Tätigkeit“ der FDJler und Pioniere wurden in dieser Zeit neue Räume in der Schule eingerichtet, ein Pionierzimmer gab es in der Karl-Marx-Schule ab September 1949, und der FDJ wurden die ehemaligen Schulleiterräume des Nebenhauses zur Verfügung gestellt (Monatsbericht an das Volksbildungsamt Altenburg vom 28. 9. 1950; FGA), später bezog sie die ehemalige Direktorenwohnung im Haupthaus der KMS.²³

Für die Erfüllung der ihr gestellten gesellschaftspolitischen Aufgaben wurde also sowohl der originär schulische Raum nach politischen Maßgaben gestaltet als auch der Aktionsraum der Schule in den öffentlichen hinein erweitert. Schulische und gesellschaftliche Räume waren zunehmend verflochten. So war die Schule beispielsweise verantwortlich für die Gestaltung eines Schaukastens am

sungen, die an die Schulen angebracht werden sollten, weitergeleitet: Hsta Weimar, MfV 339; vgl. die Rundschreiben und Berichte zur Gestaltung von Sichtwerbung in Vorbereitung des Deutschlandtreffens 1950: Hsta Weimar, MfV 1434; Berichte über die Wettbewerbe zur Gestaltung der Schulen in Thüringen 1951: Hsta Weimar, MfV 1565, 2284; vgl. auch Zwischenbericht über den Stand der Mitarbeit der Schulabteilung des Ministeriums, der Volksbildungsämter und der Schulen in Vorbereitung der Volkswahlen am 15. 10. 1950; Hsta Weimar, MfV 1429.

23 Vgl. Monatsbericht an das Dezernat Volksbildung-Unterricht und Erziehung beim Rat des Kreises Altenburg vom 27. 2. 1951; Bericht von der Schulbegehung am 25. 8. 1951, FGA. Pionier- und FDJ-Zimmer waren im Zusammenhang mit der Durchführung des Gesetzes zur Förderung der Jugend angeordnet worden. Vgl. Anweisung des Ministeriums für Volksbildung der DDR vom 15. Juni 1950. In: GEISLER/WIEGMANN 1996, S. 109; vgl. die Anordnung des Ministerpräsidenten GROTEWOHL zur Einrichtung von Pionierzimmern vom 2. 3. 1950, Hsta Weimar, MfV 339.

Landestheater Altenburg, wo für alle Bürger der Stadt aktuell-politische Themen ausgestellt wurden (Lehrerkonferenz vom 4.9.1950; FGA). Gleich zwei Räume der Schule fungierten im Vorfeld der Wahlen im Oktober 1950 als „Aufklärungslokale“, in denen sich Bürger der Stadt über das Programm der Nationalen Front zur Wahl und über die Kandidaten der Einheitsliste informieren sollten (Monatsbericht an das Volksbildungsamt Altenburg vom 28.9.1950; FGA). Sie wurden zur Vorbereitung der Volksbefragung im Juni 1951 beibehalten, damit die Bürger über Inhalt und Zielsetzung dieser Kampagne „Aufklärung“ erhalten konnten.

Eine Erweiterung der schulischen Aktionsräume stellte auch die gerade beginnende Patenschaftsarbeit mit dem Braunkohlenbetrieb dar (Monatsbericht an das Volksbildungsamt Altenburg vom 28.9.1950; FGA). Schließlich zeugen die Fotografien von der Maidemonstration 1951 und von einem Auftritt der Kulturgruppe im „Volkshaus Altenburg“ von neuen Formen der „gesellschaftlichen Betätigung“ von Lehrern und Schülern.

Sichtwerbung beschränkte sich also nicht nur auf den innerschulischen Bereich, sie war Bestandteil einer bis dahin beispiellosen Dekoration öffentlicher Räume, die im Gebiet der SBZ nach dem Krieg eingesetzt und um 1950 mit den Vorbereitungen für die ersten Volkskammerwahlen der DDR einen ersten Höhepunkt erreicht hatte. Sie war visueller Bestandteil der Friedenspropaganda der SED und umfaßte unterschiedliche Formen: Wandzeitungen, Wandschmuck, Spruchbänder, Transparente, Winkelemente, gestaltete Flurnischen mit Fahnentücher und Büsten von MARX und ENGELS, THÄLMANN, PIECK und ROSA LUXEMBURG. Es wurden die Bildnisse von LENIN, STALIN, PIECK, ULBRICHT und GROTEWOHL oder von fortschrittlichen Schriftstellern wie MARTIN ANDERSEN NEXÖ oder MAXIM GORKI aufgehängt, Fahnen aufgestellt, Fahnentücher an die Wände plissiert. Losungen wurden an die Wände gemalt oder auf Fahnentücher und Spruchbänder geschrieben, FDJ- und Pionierembleme an die Wände geklebt oder genagelt. Auch Plakate wurden selbst gestaltet. Die Sichtwerbung in der Schule unterschied sich von der allgemeinen Sichtagitation²⁴ lediglich durch stärkere Akzentuierung jugend- und schulpolitischer Themen (Lernen, Lehren, Weltfestspiele) und die entsprechende Symbolik (FDJ-Fahnen, Pionieremblem; vgl. dazu MIETZNER/PILARCZYK 1997).

Von Anfang an diente die politische Innen- und Außengestaltung der Schulen in der SBZ/DDR der Demonstration eines neuen Verständnisses von der politischen Funktion von Schule und Erziehung in der SBZ/DDR. Sie war gleichzeitig der visuelle Ausdruck eines ostentativen Bruches mit der vermeintlichen Lebens- und Politikferne bürgerlicher gymnasialer Traditionen, die man für das Versagen der höheren Schulen während des Nationalsozialismus verantwortlich machte. Agitation und Propaganda sollten den schulischen Raum für die Erfüllung der gesellschaftlichen Verpflichtungen verändern und die Verbindung zu den Volksmassen sichtbar machen. Der Stand des „politischen Bewußtseins“ von Lehrern,

24 Alle öffentlichen Gebäude waren in Vorbereitung der Volksbefragung mit Losungen und Transparenten versehen, auf dem Altenburger Teich schwammen drei Flöße mit der Losung „Frieden“ (Vertraulicher Bericht Nr. 33 des Beauftragten des Amtes für Information des Landes Thüringen beim Rat des Kreises Altenburg zur Vorbereitung zur Volksbefragung im Kreis Altenburg; Hsta Weimar, Amt für Information 88).

Schülern oder einer ganzen Schule wurde nicht zuletzt an der äußeren Gestaltung der Schule, der Klassenräume oder einer Wandzeitung gemessen.

Mit der Einführung agitatorischer und propagandistischer Elemente in den Schul- und Klassenräumen wurde im Schulraum eine Doktrin gesetzt, die sowohl das Ziel als auch den Rahmen von Lehren und Lernen bestimmte. Lernthemen wurden damit begrenzt, die Art und Weise ihrer Behandlung festgelegt. Die visuelle Ideologisierung gab Inhalt und Richtung des Denkens vor und verhinderte letztlich auch die ursprünglich intendierte Entwicklung politischen Denkens, denn Richtung und Inhalt des Denkens waren vorgegeben. Die etwaigen Möglichkeiten der neuen Auseinandersetzungs- und Lernformen in der Schule, z. B. Wandzeitungen, Losungen, Patenschaften mit Arbeitern in den Betrieben zur Entwicklung einer politischen Streitkultur oder zur Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitischen Entwicklungen außerhalb der Schule, konnten sich so nicht entfalten.

4.2 *Schulische Zeiteinteilung*

Die Anlässe zur Veränderung des äußeren Erscheinungsbildes der Schule, die sogenannten „gesellschaftlichen Höhepunkte“, führten auch zu Veränderungen der schulischen Zeitabläufe. Als „gesellschaftliche Höhepunkte“ sind in der FDJ-Chronik beschrieben: der 1. Mai, Volksbefragung, Fünfjahrplan, Wahlen, Weltfestspiele. Lehrer und Schüler waren permanent damit befaßt, Gedenk- oder Feiertage vorzubereiten und auszugestalten oder sich an den aktuellen politischen Kampagnen zu beteiligen. In der Chronik sind noch nicht einmal alle Gedenktage erwähnt, die in der Karl-Marx-Oberschule im Frühjahr 1951 mit Feierstunden oder Appellen gewürdigt wurden, z. B. der Geburtstag der FDJ am 20. März, der Jahrestag der SED-Vereinigung am 21. April oder LENINS Geburtstag am 22. April (Lehrerkonferenz vom 22.2.1951; FGA). Dabei waren Gedenk- und Feiertage wie der 1. Mai, der Tag der Befreiung am 8. Mai, der Tag der Oktoberrevolution am 7. November usw. wiederkehrende, planbare gesellschaftliche Höhepunkte²⁵, während politische Kampagnen die schulische und gesellschaftliche Tätigkeit von Lehrern und Schülern in besonderer Weise dynamisierten. Sie änderten nicht nur das Gesicht der Schule, sondern auch den Rhythmus des schulischen Zeitablaufs. Der originär schulische Zeittakt ging dabei nicht verloren, er ist in den laufenden Besprechungen der Lehrerkonferenzen zu Vorzensuren und Prüfungsfestlegungen, Pausenregelungen, Fachkonferenzen, Zeugnissen, Stundentafeln, Schulbuchbestellung, Abschlußfeiern, Ferienregelungen, Erfüllung des Stundensolls u.ä. deutlich erkennbar. Doch steht er in den Schulunterlagen, den Arbeitsplänen und Berichten an die Behörden nicht mehr im Mittelpunkt des schulischen Lebens, sondern erscheint verdrängt durch eine außerordentliche Konzentration auf die „gesellschaftliche Tätigkeit“. In der FDJ-Chronik tauchen innerschulische Belange indirekt dort auf, wo es um die Verbesserung der Lernergebnisse durch die Arbeit der Lernaktive geht, und direkt dort, wo sie mit den gesellschaftlichen kollidieren, wenn z. B. die

25 Die Feiern waren in „Jahresarbeitsplänen“ für das ganze Schuljahr zu planen. Vgl. Verordnung über die Durchführung des Schuljahres 1950/51. In: die neue Schule 5 (1950), H. 20, Beilage.



Foto 9: Sichtwerbung zur Volksbefragung am Landestheater Altenburg

Delegierten zwei Stunden Unterrichtsausfall für die Jahreshauptversammlung in Kauf nehmen müßten. Fest steht, daß 1950/51 ein erheblicher Teil der individuellen und schulischen Zeit von Lehrern und Schülern für die „gesellschaftliche Arbeit“ aufgewendet wurde, fest stehen auch die damit verbundenen Eingriffe in den Unterricht.

Bereits in Vorbereitung der Oktoberwahlen 1950 hatte die FDJ-Schulgruppe 4500 Stunden für Arbeits- und Agitationseinsätze geleistet. Ein eindrucksvolles Beispiel vom individuellen Engagement der FDJler gibt auch die FDJ-Chronik im Bericht über die Einsätze zur Volksbefragung: Am Nachmittag des 1. Mai 1951, nachdem die Schüler bereits demonstriert hatten, fand im Landestheater Altenburg ein Kulturprogramm statt, in dem unter anderem das Chorwerk „Ohne uns, Mister Adenauer, jag’ den Eisenhower wieder übers Meer“ uraufgeführt wurde – eine Komposition des Musiklehrers der Karl-Marx-Oberschule, WALTER M. Es wurde über Lautsprecher auf den Straßen übertragen.

Abends gab es einen Auftritt von Massenchören im Park des Friedens, wie der Schloßpark von Altenburg nun hieß, an dem der Schulchor teilnahm. Bereits tags zuvor, am 29. April, hatte die Kulturgruppe mit dem gleichen Programm am Kreisausscheid für die III. Weltfestspiele teilgenommen, am 2. Mai wurde das Programm für den Betrieb Heinke Hoch- und Tiefbau im Gasthof Rasephas wiederholt, am 8. Mai, anlässlich des Tages der Befreiung, wurde abends „von der KMS im Kasino in Verbindung mit der Nationalen Front eine Agitationsversammlung umrahmt“. Am 12. Mai berichtete der Mitteldeutsche Rundfunk in seinen 7-Uhr-Nachrichten von Verpflichtungen der Schülerschaft der Karl-Marx-Oberschule in Altenburg zu Ernteeinsätzen in den Sommerferien, „um jugendlichen Landarbeitern die Teilnahme an den Weltfestspielen“ zu ermögli-

chen. Am 18. Mai eröffnete der FDJ-Chor der Karl-Marx-Oberschule eine Ansprache FRED OELSNERS im Volkshaus Altenburg zur Volksbefragung. Am 20. Mai trat die Kulturgruppe wieder im Landestheater auf, noch am selben Tag gestaltete sie ein Kulturprogramm zur Eröffnung der Ausstellung in der Schule zu den III. Weltfestspielen. Am 26. Mai gab es einen gemeinsamen Auftritt mit der Kulturgruppe und Tanzgruppen des Landschulheimes Windischleuba, und am 27. Mai fuhr ein Teil der Agitationskulturgruppe mit Lastwagen nach Wolperndorf. Weitere Einsätze zur Volksbefragung wurden geleistet am 28. Mai, Auftritt zur Einwohnerversammlung in der Theo-Neubauer-Schule am 31. Mai und Auftritt beim Elternabend in der Aula der Karl-Marx-Oberschule, am 2. Juni Einsatz vor dem Teehaus für eine Lautsprecherübertragung unter Mitwirkung des Chores und der Tanzgruppe. Schließlich fand am 3. Juni die Volksbefragung statt, die Schüler waren eingesetzt im Wahllokal der Karl-Marx-Oberschule, auf dem Schulhof und im Volkshaus.

Die Instrumentalisierung der Lehrer für politische und gesellschaftliche Zwecke setzte massiv mit den Vorbereitungen zum Deutschlandtreffen 1950 ein. Einen Schwerpunkt bildeten die Volkskammerwahlen im Oktober 1950, entsprechende Arbeitspläne sollten auf den Kreislehrerkonferenzen vorbereitet und in den Kollegien konkretisiert werden.

Es hatten Elternbesuche stattzufinden, bei denen mit den Eltern nicht etwa über Betragen und Leistungen ihrer Kinder gesprochen werden, sondern für die Beteiligung an der Oktoberwahl und die Kandidaten der Nationalen Front geworben werden sollte.²⁶ In der Karl-Marx-Oberschule beschloß die Lehrerkonferenz, daß allein im September 15 Elternbesuche pro Lehrer durchzuführen seien (Lehrerkonferenz vom 31. 8. 1950; FGA). Innerhalb der allgemeinen Wahlvorbereitungen kam dem Lehrer offenbar eine besondere Bedeutung als Volksaufklärer und Agitator zu, er sollte außerdem in die Hausgemeinschaften gehen und für die Wahl agitieren bzw. dort Hausgemeinschaften gründen, wo er selbst lebte (Lehrerkonferenz vom 5. 10. 1950; FGA). Die jüngeren Lehrer engagierten sich in der FDJ-Arbeit, z. B. Zeichenlehrer ALOIS H., der die Gestaltung von Sichtwerbung in der Schule und des Schaukastens am Theater übernahm (Monatsbericht an das Volksbildungsamt Altenburg vom 28. 9. 1950; FGA). Der Musiklehrer WALTER M. leitete nicht nur den FDJ-Chor, sondern schuf auch vielbeachtete politische Chorwerke, die man sogar im Berliner und im Mitteldeutschen Rundfunk sendete. Lehrer wurden zu öffentlichen Kundgebungen und Friedensmärschen delegiert, die Teilnahme am Demonstrationszug zum 1. Mai war selbstverständlich (Lehrerkonferenz vom 31. 8. 1950; FGA). 1950 stellte sich das gesamte Kollegium der Stadtverwaltung bei der Durchführung der Volkszählung zur Verfügung (Monatsbericht vom September 1950; FGA). Bei der Wahl im Oktober waren die Lehrer als Aufsicht und in der Nacht zuvor als Wachhabende im Wahllokal in der Schule eingesetzt (Lehrerkonferenz vom 5. 10. 1950; FGA). Die „Jungen Pioniere“ hatten die Aufgabe, vor dem Wahllokal Spalier zu bilden mit laufender Ablösung (Lehrerversammlung vom 20. 9. 1950; FGA).

Die Veränderung des Stellenwertes der gesellschaftlichen Arbeit innerhalb

26 Zur Wahlvorbereitung im Bereich Volksbildung vgl. den Zwischenbericht über den Stand der Mitarbeit der Schulabteilung des Ministeriums, der Volksbildungsämter und der Schulen in der Vorbereitung der Volkswahlen am 15. 10. 1950; Hsta Weimar, MfV 1429.

der Schule führte zu Störungen des Unterrichts. Hausaufgaben und Klassenarbeiten waren z.B. vor der Oktoberwahl 1950 wegen der hohen gesellschaftlichen Belastung der Schüler zu unterlassen (Lehrerkonferenz vom 5.10.1950; FGA).

Auch die Unterrichtsinhalte wurden durch die politischen Themen im Unterricht verändert, die im Wechsel der unterschiedlichen politischen Kampagnen behandelt werden mußten. Beispielsweise waren die Lehrer im Vorfeld der Wahl während der Lehrerkonferenz angewiesen worden, „ab sofort“ in allen Unterrichtsstunden das Wahlprogramm zu behandeln.²⁷ Zweimal in der Woche sollten die Lehrer in ein Buch eintragen, wie sie im Unterricht zum Frieden beigetragen hatten (Lehrerkonferenz vom 4.7.1950; FGA). Einmal wöchentlich hatte die Schule dem Volksbildungsamt beim Rat des Kreises Bericht über den Stand der Wahlvorbereitungen zu erstatten (Lehrerkonferenz vom 20.9.1950; FGA).

Ein ernstes Problem der Schule war vor allem der Unterrichtsausfall aufgrund gesellschaftlicher Verpflichtungen: Am Tag der Wahl, am 15. Oktober 1950, fiel der Unterricht auf Anordnung des Direktors aus (Lehrerkonferenz vom 5.10.1950; FGA), und am Tag vorher sollten nur zwei Stunden Unterricht stattfinden (Lehrerkonferenz vom 20.9.1950; FGA). Während ihrer (Selbst-)Verpflichtung zum dreiwöchigen Arbeitseinsatz in der Maxhütte in Unterwellenborn fielen für die Schüler und Schülerinnen der Oberschule 1949 in einem Monat 190 Stunden aus (Monatsbericht an das Volksbildungsamt Altenburg vom 19.5.1950; FGA). Die Kartoffelkäferaktion²⁸ wurde vom Volksbildungsamt Altenburg direkt angewiesen, wobei Ausfall von bis zu einer Woche Unterricht in Kauf genommen werden mußte.²⁹ Die Eingriffe in den Unterrichtsbetrieb waren vor den Wahlen 1950 so massiv, daß sich der Direktor genötigt sah, darauf hinzuweisen, daß nach der Wahl der „wissenschaftliche Unterricht wieder im Vordergrund stehen muß“ (Lehrerkonferenz vom 14.10.1950; FGA), was das Problem nicht grundsätzlich behob³⁰, denn der Vorrang „gesellschaftlicher Tätigkeit“ wurde immer wieder behördlich bestätigt: „Im Vordergrund aller Arbeit steht die Arbeit um die Erhaltung und Festigung des Friedens. Alle Aktionen, die vom Kampf um den Frieden ausgehen, sind vordringlich. Die Verhinderung des Krieges ist das Problem des Tages. Und wenn jeden Tag Resolutionen und

27 Von den Schülern der Klassenstufe 5 bis 8 waren Aufsätze zu folgenden Themen anzufertigen: I. Was geht uns die Wahl an? II. Wie unsere Schule einmal aussehen soll. III. Wie ich durch meinen zukünftigen Beruf den 5-Jahrplan erfüllen helfen will. IV. Erstellung eines Briefes an Verwandte im Westen, der zum ungefährlichen Inhalt hat „Wir lernen für den Frieden“. Die Klassenstufen 9 bis 12 hatten die Themen: I. Der Friedensgedanke in der zeitgenössischen Dichtung. II. Weise durch Beispiele aus der Geschichte die Richtigkeit des Satzes nach „Kriege werden durch Menschen gemacht und können durch Menschen verhindert werden“. III. Was bringt der 5-Jahrplan der Jugend? (Lehrerkonferenz vom 20.9.1950; FGA).

28 Zum Sammeln der Kartoffelkäfer waren die Schüler 1951 in der gesamten DDR gesetzlich verpflichtet. Der Kartoffelkäfer galt als „Großschädling“ der Landwirtschaft, der die Kartoffelernte jährlich bedrohte (vgl. Anordnung zur Bekämpfung des Kartoffelkäfers im Jahre 1951. In: Gesetzblatt der DDR Nr. 37/1951; BArch Potsdam, MfV 2409).

29 Vgl. Mitteilungen des Volksbildungsamtes Altenburg vom 16. Juni 1950; Hsta Weimar, MfV 1431; vgl. dazu die entsprechenden Anweisungen des Direktors an das Kollegium der Schule (Lehrerkonferenz der KMS vom 4.7.1950; FGA).

30 Auch im Mai 1951 betonte der Direktor in einem Bericht an die SED-Kreisleitung: „Die Vorbereitung von Feiern und Kundgebungen ist jetzt so geregelt, daß die Heiligkeit des Unterrichts durch irgendwelche gesellschaftliche Veranstaltungen nicht angetastet wird“ (Bericht der BPO an die Kreisleitung der SED, Abteilung Kultur und Erziehung Altenburg, vom 2.5.1951).

Stellungnahmen zu verfassen wären, wenn es um die Erhaltung des Friedens geht, darf uns nichts zuviel sein“ (Bezirksschulleiterkonferenz am 19.3.1951; Hsta Weimar, MfV 1431).

Schule als Teil der Gesellschaft hatte sich nicht auszuschließen vom allgemeinen „Kampf um den Frieden“. Intendiert war, die Schule nach dem Krieg gesellschaftspolitisch zu fordern und in die politische Auseinandersetzung einzubinden. Die Notwendigkeit gesellschaftlichen Engagements und zur politischen Willensbekundung für den Frieden in der Zeit des „kalten Krieges“ wurde von vielen Lehrern und Schülern akzeptiert. Gleichzeitig erstickte das Argument „Friedenskampf“ jede politische Diskussion im Keim und stempelte den Zweifler zum Friedensfeind. Kampfzeit bedeutete zugleich Ausnahmezustand, sie legitimierte diktatorische Methoden, rigiden Führungsstil und die Beschlagnahme der schulischen und individuellen Zeit durch „gesellschaftliche Tätigkeit“. Diese permanente Anspannung störte die schulischen Zeitabläufe, die durch wechselnde Phasen der Anspannung und der Entspannung gekennzeichnet sind. Daß dieser Konflikt ein von außen in die Schule hineingetragener war, wird in den folgenden Jahren in der Altenburger Schule vor allem darin erkennbar, daß sich die Lehrer immer dann, wenn der politische Druck auf die Schule etwas nachließ – in den Protokollen des Pädagogischen Rates belegbar nach dem 17. Juni 1953 und 1956 –, vorrangig um rein schulische Belange kümmerten und sich die entsprechende Kritik der vorgesetzten Behörden einhandelten.

4.3 Veränderung von Lehrer- und Schülerrollen

Im Zusammenhang mit den beschriebenen Verschiebungen des schulischen Raum-Zeit-Gefüges änderten sich die Erwartungen an Lehrer und Schüler. Der Lehrer sollte nach den „Schulpolitischen Richtlinien“ von 1949 „Volkserzieher“ sein, „der den werktätigen Schichten seines Volkes dient“, ein Funktionär des neuen Staates. Der Schüler sollte zur „neuen demokratischen Intelligenz“ gehören, die es zu erziehen galt und die die neue, „fortschrittliche“ Gesellschaft gestaltete (Monumenta Paedagogica 1970, S. 341). Das führte zu Veränderungen der traditionellen Lehrer- und Schülerrollen und des damit verbundenen Hierarchiegefüges.

Lehrer ließen sich nicht mehr nur nach ihren Fachgebieten und ihrer Stellung in der schulischen Hierarchie differenzieren, sondern nach ihrem politischen Status und den gesellschaftlichen oder schulischen Aufgaben, die sie gerade zu erfüllen hatten. Je nachdem, in welchen schulischen und öffentlichen Räumen sie sich aus welchem Anlaß bewegten, wechselten sie in ihrer Rolle vom Fachlehrer zum Staatsfunktionär, vom Verantwortlichen für die Physik-Lehrmittelsammlung zum Wandzeitungsredakteur oder zum Instrukteur des Lernaktives, vom Mitglied des Schulfriedenskomitees zum „Jugendfreund“ (Mitglied der FDJ) oder zum „Freund der Jugend“ (Förderer der FDJ), oder Lehrer und Lehrerinnen agierten im Wohngebiet als Aufklärer und Agitatoren. Allerdings befanden sie sich damit in einer widersprüchlichen Situation. In bezug auf den Fachunterricht waren Lehrer Wissende, Vermittelnde. In ideologischer Hinsicht befanden sie sich in einer Multiplikatorensituation, sollten sie politisch auf Schüler und ihre Mitmenschen einwirken, gleichzeitig waren sie nach Ansicht

der vorgesetzten Behörden in dieser Hinsicht generell schulungsbedürftig. In den angeordneten Weiterbildungen durch Referenten verschiedener gesellschaftlicher Organisationen (jeden Dienstag in der 6. Stunde, außerdem nachmittags und in den Ferien) wechselten die Lehrer in die Schülerrolle.

Schüler und Schülerinnen traten im Unterricht als Schüler auf, innerhalb der Schule auch als Schulneulinge oder Abiturienten, als Instruktoren der Lernzirkel und FDJ-Arbeitsgemeinschaften oder Agitatoren, als FDJ-Funktionäre oder Mitglied der FDJ-Kulturgruppe (Chor, Tanzgruppe usw.).

Durch Veränderung der Rollen änderten sich die Beziehungen von Lehrern und Schülern im schulischen Raum. Vor allem bei gemeinsamen gesellschaftlichen Tätigkeiten kam es zu Überschneidungen der Rollen, z. B. in der gemeinsamen FDJ-Arbeit der jüngeren FDJ-Lehrer mit den FDJ-Schülern in einer gesellschaftlichen Organisation. Schüler und Lehrer konnten identische Rollen haben, z. B. als FDJ-Leitungsmitglieder oder Instruktoren eines Lernzirkels. In Vorbereitung der III. Weltfestspiele waren FDJ-Lehreraktivs gegründet worden, deren Mitglieder sich aktiv am Leben der FDJ-Schulgruppe beteiligen sollten (Bezirksschulleiterkonferenz vom 19.3.1951; Hsta Weimar, MfV 1431). Das führte beispielsweise zu der irritierenden Situation, daß sich Schüler und Lehrer (keine Schülerinnen und keine Lehrerinnen) als „Jugendfreunde“ im FDJ-Klubraum nachmittags duzten, nachdem sie sich vormittags im Physikfachraum gesiezt hatten (zumindest die Schüler den Lehrer). Es änderten sich dadurch auch Umgangsformen, der Gruß „Freundschaft“ wurde zwischen Lehrern und Schülern eingeführt, angeblich auf Wunsch der FDJ-Schulgruppe (Lehrerkonferenz vom 4.7.1950; FGA).

Für die älteren Kollegen und Kolleginnen, die nicht mehr FDJler werden konnten, wurden zwecks gemeinsamer gesellschaftlicher Betätigung von Lehrern und Schülern neue Organisationsformen geschaffen, z. B. das Schulfriedenskomitee (Monatsbericht an das Volksbildungsamt Altenburg vom 27.7.1950; FGA), das schon nach kurzer Zeit „zu einem fruchtbaren Lehrer- und Schüleraktiv geworden“ war (Monatsbericht an das Volksbildungsamt Altenburg vom 28.9.1950; FGA), oder es wurden bestehende gesellschaftliche Organisationen für gemeinsame Aktionen genutzt, z. B. die Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft (DSF). Den Kollegen wurde vom stellvertretenden Direktor im Dezember 1950 mehrmals mitgeteilt, daß alle Kollegen im Laufe des Monats der DSF beizutreten hätten (Lehrerkonferenz vom 7.12.1950, 14.12.1950; FGA). Innerhalb der FDJ-Lernaktivs, die vor allem gegründet worden waren, um Arbeiter- und Bauernkinder zu fördern, sollten Lehrer und leistungsstarke Schüler als Instruktoren arbeiten, und keine Lehrerkonferenz sollte mehr ohne Beteiligung eines Vertreters der FDJ-Schulgruppe stattfinden (Lehrerkonferenz vom 4.7.1950; FGA).³¹

Auch das Verhältnis zwischen jüngeren und älteren Kollegen änderte sich in

31 Die Teilnahme der Vorsitzenden der FDJ-Schulgruppe an allen Schullehrerkonferenzen (außer Besprechungen über Reifeprüfungen und Zensuren) war auf der Sitzung der Länderreferenten für Oberschulen am 25.2.1949 beschlossen worden (Geissler/BLASK/SCHOLZE 1996, S. 260). In der Realität sah es so aus, daß ca. zweimal Schüler an der Lehrerkonferenz teilnahmen, dann wurde dem Beschluß formal Genüge geleistet, indem die FDJ-Lehrer, die ohnehin zur Teilnahme an der Lehrerkonferenz verpflichtet waren, als FDJ-Leitungsmitglieder gezählt wurden.

dieser Konstellation. Ältere Kollegen, die den jüngeren gegenüber die pädagogischen Erfahrungen langer Dienstjahre voraushatten, erwarteten von ihnen Respekt, zumal sie in der Regel auch besser ausgebildet waren. Nur wenige der jüngeren Kollegen konnten in jener Zeit einen akademischen Abschluß vorweisen. Fachliche und pädagogische Kompetenz und schulisches Engagement fanden allerdings nicht bedingungslos die Anerkennung der Schulleitung und der vorgesetzten Behörden. Fachliche Kompetenz wurde im Gegenteil mit Argwohn betrachtet, wenn nicht gleichzeitig eine überdurchschnittliche „gesellschaftliche Tätigkeit“ geleistet wurde, wie das beim Musiklehrer WALTER M. der Fall war. Dazu waren einige der älteren Kollegen in diesem Umfang bereit noch physisch in der Lage, die enorme Doppelbelastung durchzustehen.³² Wurde hingegen der gesellschaftliche Einsatz eines Kollegen bemängelt, so ließ die fachliche Kritik bei Hospitationen nicht lange auf sich warten.³³ Der „Überalterung“ des Kollegiums wurde es angelastet, wenn „die gesellschaftliche Betätigung viel zu wünschen“ übrigließ, und vor allem „bei einem Teil der älteren Kollegen“ war „ein Nachlassen der fachlichen Qualifikation festzustellen“. Dagegen habe man „gute Erfahrungen ... mit den Grundschullehrern gemacht ... , die in der Oberschule eingesetzt“ waren (Zusammenfassender Bericht der Oberschulen des Kreises Altenburg für die Zeit vom 1. 9. 1950 bis 31. 12. 1950 an das Oberschulreferat des MfV des Landes Thüringen vom 8. 1. 1951; FGA). Damit bekräftigte man die Einschätzungen des MfV vom Jahr zuvor, die nach Auswertung der Überprüfungen der Thüringer Oberschulen 1949 getroffen worden waren.³⁴ In der Folge forderte der 43jährige Direktor der Schule, „die älteren Kollegen müssen den jüngeren Platz machen“ (Lehrerkonferenz vom 4. 7. 1951; FGA). Die dadurch entstandenen Spannungen innerhalb des gesamten Kollegiums, vor allem zwischen Schul- bzw. Parteileitung und den älteren Kollegen, aber auch zwischen jüngeren und älteren, spitzten sich nach einer kurzen Entspannungsphase 1953 in folgenden Jahren zu und führten bis 1955 dazu, daß die meisten der älteren Kollegen die Schule verließen – durch Versetzung in den

32 In dem zusammenfassenden Bericht der Oberschulen des Kreises Altenburg an das Volksbildungsministerium in Weimar hieß es: „Bei Einsätzen des gesamten Kollegiums wirkt ein Teil nur gezwungen mit oder versucht wegen tatsächlich vorhandener oder vorgeschobener Krankheit sich der Betätigung zu entziehen“ (Zusammenfassender Bericht der Oberschulen des Kreises Altenburg für die Zeit vom 1. 9. 1950 bis 31. 12. 1950 an das Oberschulreferat des MfV des Landes Thüringen vom 8. 1. 1951). Dem Kreissekretär der Nationalen Front wurde vom Direktor eine Einsatzliste mit den Namen der Lehrer überreicht, „um auch die älteren Kollegen stärker für die Mitarbeit in den Wohnbezirken im Rahmen ihrer physischen Leistungsfähigkeit zu gewinnen“ (Monatsbericht an das Dezernat für Volksbildung, Unterricht und Erziehung vom 24. 10. 1951; FGA).

33 Vgl. entsprechende Hospitationsberichte in: Monatsbericht an das Volksbildungsamt Altenburg vom 28. 9. 1950, Bericht über die Zwischenprüfungen an das Dezernat Volksbildung, Unterricht und Erziehung vom 13. 7. 1951, Monatsbericht an das Dezernat Volksbildung, Unterricht und Erziehung vom 27. 2. 1951 und vom 24. 10. 1951; FGA.

34 Im Bericht über die Überprüfung der Oberschule hieß es 1949 unter anderem in bezug auf die „älteren, vollausgebildeten“ Lehrkräfte: „Den meisten fehlt das Verständnis für unsere heutige politische Entwicklung, einigen auch der Wille, sie zu verstehen ... Demgegenüber ist bei den jüngeren Lehrkräften (häufig Grundschullehrer) eine größere politische Aufgeschlossenheit festzustellen, und die Schulen, in denen diese Lehrer in größerer Zahl vorhanden sind, erfüllen die Aufgaben der demokratischen Erziehung wesentlich besser“ (GEISLER/BLASK/SCHOLZE 1996, S. 266).

Ruhestand oder an andere Schulen. Soweit sie SED-Genossen waren, wurden sie unter fadenscheinigen Vorwänden ausgeschlossen.³⁵ Zwei Genossen, unter anderem der stellvertretende Direktor, flohen in den Westen. Damit war 1955 nicht ein einziger Kollege mehr an der Schule, der noch 1949 dort unterrichtet hatte, das Kollegium war einmal komplett ausgetauscht worden.

Die Notwendigkeit der Erfüllung gesellschaftlicher Aufgaben in der Schule führte zu einer Fülle neuer Rollen und Funktionen. Es war angestrebt, daß jeder Lehrer und jeder Schüler möglichst viele gesellschaftliche Funktionen innehatte. Das sollte die Identifikation mit den politischen Verhältnissen fördern, dem einzelnen das Gefühl der Teilhabe an der politischen Entwicklung geben und ermöglichte umfassende Kontrolle der organisierten Mitglieder der Gesellschaft. In der Schulrealität führte das zu Überlastung, Angst, Irritation und permanenten Konflikten. Die Entfaltung proletarischer Tugenden wie „Parteilichkeit“ und „Klassenwachsamkeit“ schürten das Mißtrauen im Kollegium, gesellschaftliches Engagement wurde gegen fachliches Können aufgewogen, Generationskonflikte wurden ideologisch überformt.

4.4 Die Veränderungen der Schule aus Schülersicht

Die Schülerperspektive läßt sich anhand der FDJ-Chronik nur bedingt rekonstruieren, da sie sich nur auf einen Ausschnitt des Schullebens konzentrierte und zudem einem propagandistischen Zweck, der Würdigung der eigenen „gesellschaftlichen Tätigkeit“, diente. Die Perspektive der Jugendlichen läßt sich jedoch ansatzweise aus der Analyse der Quellen, aus der Differenz zwischen Intention und Ausdruck ermitteln. Dafür stehen Text und Bild zur Verfügung.

Insbesondere der ironisch gehaltene Bericht zur Jahresversammlung ist für eine solche Untersuchung ergiebig. Im Text nimmt die Schilderung der Versammlungsreden den breitesten Raum ein, wobei der ironische Unterton des Chronisten immer dann besonders scharf wird, wenn er auf seine Mitschüler am Rednerpult zu sprechen kommt. Da gibt es z. B. einen „Schüler namens Kraus“, der sich „ziemlich wichtig da oben vorkam“ und „wirklich sehr nett über die enormen Erfolge ... erzählte, die die Lernaktivi zu verzeichnen hätten“, oder den „guten Hiller“, der über die Finanzen sprechen sollte und gar nicht erst erschienen war, vielleicht deshalb, weil er Angst gehabt hatte, „daß sich auf erhöhtem Platze sein unvermeidliches Grinsen ... nicht legen würde?“. Die mit dem Finanzbericht beauftragte Vertretung hingegen drückte sich nicht „allzu klar aus“, die Zuhörer hätten gar nicht so recht gewußt, worum es ging. Ein anderer Schüler, Vertreter der „Finanzkontrollkommission“, „erkletterte ... lässig wie immer, das Rednerpult“, um unter anderem „den Leichtsinne einiger Funktionäre“ zu bemängeln, „die es dazu kommen ließen, daß einige 100 Zeitungen [die „Junge Welt“] irgendwo verstaubten“, die einzige Referentin schließlich habe „mehr oder weniger interessante Dinge von dem zu erwartenden Klubheim“ berichtet.

³⁵ Vgl. Abschlußbericht der Brigade der SED-Bezirksleitung Leipzig über den Einsatz an der Karl-Marx-Oberschule in Altenburg zur Vorbereitung der Kreisdelegiertenkonferenz zum IV. Parteitag vom 4.2.1954.

Der Chronist nimmt die Mitschüler in ihren Funktionen nicht ernst, vielleicht ist ihm ihre Situation peinlich. Möglicherweise signalisieren die Bemerkungen auch ein Unbehagen ihnen gegenüber, wenn sie in ihrer Eigenschaft als FDJ-Funktionäre vom Rednerpult herab Dinge verkünden, die man nicht glauben konnte (die Erfolge der Lernaktive)³⁶, die nicht interessierten (das FDJ-Klubheim), die unklar blieben (die Finanzen) oder aufgebauschte Lappalien (die verstaubten Zeitungen).

Die FDJ-Lehrer zeichnet der Chronist sehr viel zurückhaltender, hier ist er spürbar bemüht um einen unpersönlichen Berichtstil. Allerdings strapaziert er, wo immer es geht, die Sprachregelung „Jugendfreund“. Als „Jugendfreunde“ bezeichnet er ausschließlich die FDJ-Lehrer, die Schüler werden nur mit dem Namen genannt. Die übrigen Lehrer, die „Damen und Herren des Kollegiums“, treten im Text als Fräulein oder Herr auf. Der sonst sachliche Stil erhält durch die fortlaufende Wiederholung „Jugendfreund“ eine ironische Färbung. Auf diese Weise reflektiert der Chronist den Rechenschaftsbericht von „Jugendfreund Otto K.“, der unter dem Motto stand; „Schule ... als Teil der Gesellschaft“. Wenn er dann einen anderen FDJ-Lehrer, den „Jugendfreund Sch.“, vom Pult herab „drohen“ läßt, „daß jeder FDJ-Lehrer von nun ab die Lernaktive von zwei Klassen überwachen würde“, zeigt die Wortwahl, daß der Titel „Jugendfreund“ die tatsächlichen Machtverhältnisse verschleierte. Den FDJ-Lehrern standen als Erwachsenen und Lehrern selbstverständlich sehr viel größere Befugnisse zu als den Schülern. Es ist daher bezeichnend, daß die wichtigsten Funktionen bei der Wahl der FDJ-Leitung, die des 1. Sekretärs und des Organisationsleiters, von den FDJ-Lehrern, den Jugendfreunden und SED-Genossen Sch. und Otto K., besetzt wurden.

Mit Floskeln wie „zur Wahl schreiten“ zeigt der Chronist die hohe Formalität einer noch wenig geübten und anspruchsvollen Handlung. Mit der ironischen Bemerkung zur Wahl des Präsidiums, „letzteres soll öfters vorkommen“, banalisiert er das Feierliche. Diese Distanzierung erklärt sich nur vor dem Hintergrund der mit großem Pomp aufgezogenen politischen Inszenierungen dieser Zeit, zu deren wichtigsten Gestaltungselementen die Einrichtung von Präsidien und Ehrenpräsidien gehörte, in denen die nicht anwesenden, zuweilen auch die bereits verbliebenen internationalen Führer der kommunistischen Bewegung Platz nahmen.³⁷ Mit der Anspielung auf diese Gepflogenheiten macht sich der Chronist über das „hohe Präsidium“ lustig, in dem vor allem Schüler saßen (neben einem Lehrer und einem Vertreter der FDJ-Kreisleitung). Die mit dem „zur Wahl schreiten“ assoziierte Bedeutung des Wahlaktes wird im Falle der FDJ-Wahl durch die trockene Beschreibung des Ablaufs – die Kandidatennamen

36 Dabei stehen die FDJ-Lernaktive ständig in der Diskussion, weil sie nicht die erhofften Leistungssteigerungen bringen, vor allem die Arbeiter- und Bauernkinder in der Oberschule sollten durch sie gefördert werden. Vgl. dazu die Protokolle des Pädagogischen Rates der Schule 1951 und 1952; Monatsbericht der Schule an das Dezernat Volksbildung, Unterricht und Erziehung vom 27. 2. 1951; FGA.

37 Vgl. den Bericht einer Kreisdelegiertenkonferenz der SED in Altenburg im November 1949: „Neben dem Präsidium wurde ein Ehrenpräsidium gewählt; ihm gehörten an: Gen. Stalin und die führenden Genossen der Arbeiterparteien der Volksdemokratien und außerdem die Gen. Max Reimann, Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl.“ Vgl. Kreisdelegiertenkonferenz der SED in Altenburg Juni 1950; SAPMO, IV 2/5 Nr. 1153, S. 3.

wurden vorgelesen und bestätigt – zurückgenommen und durch die Zusammenfassung der Wahlmöglichkeiten persifliert, „nachdem man darüber abgestimmt hatte, wie man abstimmen sollte, wurden alle einstimmig gewählt“. „Tolle Sache!“ fügt der Chronist hinzu und gibt damit die Wahl der Lächerlichkeit preis. Vorschläge von den FDJlern für eine Kandidatur waren offenbar ebensowenig vorgesehen wie eine Diskussion der Kandidatenliste. Mit anderen Worten, nicht nur die Wahl war eine Farce, die gesamte Veranstaltung war eine Inszenierung, und der Chronist wußte das.

Ob sich der Fotograf der Inszenierung bewußt war, kann man aus den Fotos allein nicht schließen. Auf jeden Fall setzte er sie gekonnt ins Bild. Neun der zwölf Fotografien zur Jahresversammlung, die dem vorliegenden Chronikbericht zur Illustration beigegeben sind, zeigen die im Text erwähnten Versammlungsredner am Rednerpult in gleicher Weise wie auf dem gewählten Bildbeispiel (Foto 1). Auf den relativ kleinen, nicht sehr scharfen Originalabzügen (5,5 × 5,5) ist der Redner jeweils von unten herauf fotografiert. Da der untere Teil der Körper durch das wuchtige Rednerpult verdeckt ist, wird der Eindruck von Büsten auf überdimensionierten Sockeln vermittelt. Das Wappen und das ПИЕCK-Bild hinter den Personen im rechten oberen Viertel des Fotos, das FDJ-Emblem darunter und das STALIN-Bild komplettieren jeweils das steife Arrangement. Aus dieser Perspektive werden aus den politischen Symbolen auf den Fotografien Insignien der politischen Macht, die einen Rahmen beschreiben, innerhalb dessen die Personen als Funktionäre der politischen Macht erscheinen, die FDJ-Funktionäre treten als Teilhaber an der Staatsmacht auf. Doch nicht die Personen werden auf diese Weise erhöht, sondern das Amt. Die Fotos dokumentieren nicht nur die Inszenierung, sondern inszenieren selbst. Dabei bediente sich der Fotograf stilistischer Mittel der zeitgenössischen Pressefotografie, die vor allem durch explizite Darstellung politischer Symbole und Inszenierungen gekennzeichnet ist (vgl. MIETZNER/PILARCZYK 1997).

Auch für die Illustration der Maidemonstration hatte er eine Kameraperspektive gewählt, wie sie auch ein offizieller Pressefotograf in dieser Zeit eingenommen hätte: Er stellte sich vor den Zug seitlich an den Straßenrand, so daß der Betrachter sowohl die Marschordnung gut erkennen kann als auch die mitgeführten politischen Transparente und Bilder (vgl. Foto 3). Diese sind deutlicher erkennbar als die Demonstranten, deren Gesichter auf dieser Entfernung in der Menge der Menschen verschwinden. Für das letzte Foto der Chronik (vgl. Foto 4), das einzige Illustrationsfoto zu dem Beitrag „Einsätze zur Volksbefragung“, ist der Fotograf sogar auf die der Bühne gegenüberliegende Galerie geklettert, um sowohl den Chor als auch das gesamte politische Arrangement, das Bild des politischen Führers mit dem rundherum strahlenförmig gerafften Fahnentuch und die Losung über die gesamte Breitseite des Fahnentuches gleichermaßen in den Blick zu bekommen, um damit den Chor mit dem Nimbus gesellschaftlicher Bedeutung zu umgeben.³⁸

Aufgrund des propagandistischen Charakters der Fotografien lassen sich daher problemlos bestimmte Züge einer offiziell propagierten Jugendgestalt erkennen, die sich im Propagandafoto dieser Zeit in politisch dekorierten Räu-

38 Die Losung heißt: „Die Arbeiterklasse und die anderen Werktätigen haben jetzt ein Vaterland, für das es sich lohnt, alle Kräfte einzusetzen“ (WALTER ULBRICHT).

men im Takt des gesellschaftlichen Fortschritts bewegt. Es handelt sich dabei um eine abstrakte Figur, den Typus des zukünftigen Erbauers des Sozialismus. Auf den Chronikfotos erscheint er als verantwortungsbewußter FDJ-Funktionär am Rednerpult, mit Fahne und Transparent im Gleichschritt marschierend und singend bei Agitpropeinsätzen. Doch die Fotografien zeigen ihn nicht nur als Teilnehmer an der politischen Macht, sondern auch sein Eingezwängtsein in einen starren Rahmen, in eine Rolle.

Wie die Fotografien dem Propagandafoto, so entspricht der Berichtstil der Texte dem offiziellen Stil der propagandistischen Presse. Nur im Text zur Jahresversammlung der FDJ erscheint der offizielle Ton gebrochen. Bei den anderen Beiträgen der Chronik ergeben sich verblüffende Analogien zwischen Bild und Text. In allen Beiträgen dominiert ein kollektives Subjekt (der Chor, die Tanzgruppe, das Sprecheraktiv, die Klasse, die Karl-Marx-Schule, die Schüler der Schule), das in abstrakten Tätigkeiten beschrieben wird, es „bemühte sich“, „konnte ... Erfolg verbuchen“, den „Sieg davontragen“, einen „Platz belegen“, und es „demonstrierte“, „trat auf“, „fand viel Beifall“, „sehr gut sprachen an“. Phrasen wurden gebraucht, die die Beschreibungen ornamentieren wie die politische Symbolik das Foto, z. B. „es wurde [durch eine Kulturveranstaltung] eine gute Verbindung mit den Arbeitern hergestellt“, oder „diese Kulturveranstaltung diente dem verstärkten Kampfe um den Frieden, für die Einheit Deutschlands und einen Friedensvertrag im Jahre 1951“. Gerade die stichpunktartige Aufzählung der „gesellschaftlichen Aktivitäten“ des letzten Beitrages der Chronik hinterläßt den Eindruck einer bis zur Erstarrung gesteigerten Atemlosigkeit und Unrast analog zu dem starren formalen Arrangement des dazugehörigen Fotos.

Die Inszenierung eines kollektiven Subjektes anstatt eines einzelnen bzw. die Konstruktion des Typus anstelle der Darstellung individueller Handlungen war ohne Stellungnahme möglich. Die Inszenierung fungierte als Schild, hinter dem eigentliche Interessen und Standpunkte der Beteiligten verborgen werden konnten. Verdeckt wurden auf diese Weise die Widersprüche zwischen dem einzelnen und dem Kollektiv, zwischen den Generationen, Konflikte untereinander. Fotos und Text spiegelten beispielsweise die ambivalente Situation der FDJ-Funktionäre, zu denen sowohl der Chronist als auch der Fotograf gehörten. Sie zeigen einerseits eine Situation, von der sie sich ironisch distanzieren, die Beengtheit des Rahmens, in den die Personen gestellt sind, den Zwang zur Uniformität und kollektiver Ausrichtung. Eine Situation, die sie andererseits als Mitglieder der FDJ und Funktionäre nicht nur akzeptierten, sondern permanent mit erzeugten und bestätigten, denn sie trugen nicht nur zu dem einstimmigen Ergebnis der FDJ-Wahl bei, sondern als Protokollanten und Produzenten der FDJ-Chronik waren sie an der Selbstinszenierung der FDJ-Schulgruppe aktiv beteiligt.

5. Grenzen und Reichweite der Veränderungen des Raum-, Zeit- und Rollengefüges in der Schule

Exemplarisch belegen die hier vorgestellten Veränderungen an der Altenburger Oberschule der DDR den allgemeinen Funktionswandel der Oberschule, der sich Ende der vierziger, Anfang der fünfziger Jahre in den beschriebenen Dimensionen von Raum (1), Zeit (2) und Rollen (3) vollzog.

- 1) Das Eindringen von Agitation und Propaganda in den schulischen Raum ging einher mit der Veränderung der Vorstellungen von Lernen und geistiger Entwicklung. Ideologische Wahrheiten wurden fixiert, Lerninhalte festgesetzt. Unterricht bestand im Hinführen auf festgesetzte Zusammenhänge. Alle für die Menschheit und den einzelnen wichtigen Fragen waren mit der kommunistischen Lehre beantwortet, daher brauchte Fragen zu stellen nicht geübt zu werden bzw. waren Fragen nur in streng definierten Grenzen gestattet. Offene Reflexion ohne eindeutige Zielsetzungen, Kontemplation traten zurück.
- 2) Die Gestaltung schulischer Zeitabläufe nach gesellschaftspolitischen Erfordernissen führte zu einem rastlosen Aktionismus in und außerhalb der Schulzeit. Die Aktionen bestanden im Einfügen in festgelegte Kampagnenpläne zu festgelegten Terminen, im Demonstrieren von einheitlicher Zustimmung. Die pausenlose Geschäftigkeit im Kampf oder im Wettbewerb verhinderte Nachdenken und Fragen, verdrängte Trauer und Schmerz gegenüber dem Vergangenen, gesellschaftlicher Optimismus und Fortschritts Glaube wurde Pflicht.
- 3) Die Erfüllung gesellschaftspolitischer Zielstellungen und Aufgaben in der Schule wurde durch Einbeziehung bestehender gesellschaftlicher Organisationen (vor allem FDJ, Junge Pioniere) und die Schaffung verschiedener Organisationsformen (Komitees, Zirkel, Arbeitsgemeinschaften) organisiert. Mit der Zuweisung von Funktionen in diesem Rahmen konnten Lehrer und Schüler in die politischen Strukturen eingebunden und in den jeweiligen Kollektiven geführt und kontrolliert werden. Abweichungen wurden durch negative Sanktionen geregelt. Offiziell verdrängte das Jugendbild des „Erbauers des Sozialismus“ die herkömmliche Vorstellung vom Intellektuellen. Der gesellschaftspolitisch aktive Lehrer als „Funktionär des Staates“ verdrängte den auf Bildung und Wissenschaftspropädeutik konzentrierten Typ des Gymnasiallehrers.

Natürlich wirkten diese Veränderungen tendenziell, nicht umfassend und in jeder Oberschule gleichermaßen. Doch die Konsequenzen und Konflikte, die sich aus der Gültigkeit dieser widersprüchlichen Raum-Zeit-Ordnungen im schulischen Raum ergaben, ließen sich mit Sicherheit in den fünfziger Jahren für alle Oberschulen der DDR nachweisen. In ihnen sind all jene Probleme vorgeprägt, die die studienvorbereitenden Einrichtungen durch die Anforderungen zur Schaffung einer neuen Intelligenz bei der Herausbildung der sozialistischen Gesellschaft unter den Anforderungen einer modernen Industriegesellschaft hatten.

Unter dem Druck der Forderungen nach Politisierung und nach Erfüllung der eigentlichen Bildungsaufgaben entwickelten sich in der Schule Umgangsweisen, von denen im folgenden thesenhaft jene vorgestellt werden, die man unter die Begriffe Ritualisierung, Assimilierung bzw. Pädagogisierung bringen kann und die einen Ausblick auf die Entwicklung des im Beitrag behandelten Problems für die Folgezeit geben sollen.

Zugunsten der Stärkung der schulischen Belange wirkte sich in der Folgezeit aus, daß wichtige schulische Raum- und Zeitstrukturen nicht zu ändern waren, Veranstaltungs- und Unterrichtsräume blieben im Kern unverändert, und der schulische Zeittakt gegenüber dem gesellschaftspolitischen wurde bewahrt. Die

ideologische Überformung und Änderung der Lehrinhalte gelang nicht durchgängig und wurde von Lehrern, die dem Ideal des Staatsfunktionärs häufig nicht entsprachen, auch unterschiedlich vermittelt.

Ritualisiert wurde der Umgang mit den „gesellschaftlichen Höhepunkten“, er nahm zwar immer noch viel schulische Zeit in Anspruch, aber die Würdigungen verliefen zunehmend routinierter, man wußte, was zu tun war (Appell, Gedenkveranstaltung, Wandzeitung, Transparent, Bericht), um den Ansprüchen gerecht zu werden. Auch der „Kampf um den Frieden“ wurde in unzähligen Aufsatzthemen, Appellen, Gedenkveranstaltungen und Friedenstaubenbasteln usw. formalisiert. Die formale Demonstration von Zustimmung zu den politischen Entscheidungen von Staat und Regierung waren für Schüler, Lehrer und die gesamte Schule ein probates Mittel, jene Ruhe herzustellen, die zur Erfüllung der anstehenden schulischen Aufgaben benötigt wurde. Störungen des Unterrichts aufgrund gesellschaftlicher Verpflichtungen waren in der Regel nicht erwünscht.³⁹ Bestimmte Formen aus dem sogenannten „gesellschaftlichen Leben“, die in der Schule Eingang gefunden hatten, wie der Appell, der Wettbewerb, Brigaden, wurden für unmittelbar schulische Zwecke bzw. zur Stärkung der Lehrerautorität genutzt, z. B. der Appell für die Auszeichnung der besten Schüler oder zur Disziplinierung einzelner und des gesamten Kollektivs. FDJ-Funktionäre wurden in der Schule als Schülersaufsicht oder für andere Aufgaben eingesetzt, und manche gesellschaftlichen Wettbewerbe waren ausschließlich auf Verbesserung der schulischen Leistungen bezogen. Individuelle Hilfeleistungen wie die sogenannten Patenschaften zwischen schwächeren und guten Schülern wurden als gesellschaftlicher Auftrag gewertet, einfache Verrichtungen des schulischen Alltags als „gesellschaftliche Tätigkeit“ abgerechnet.

Der an den meisten Schulen ohnehin schwache Einfluß durch gesellschaftliche Organisationen wie die FDJ oder die „Jungen Pioniere“ wurde weitgehend durch eine innerschulisch organisierte und definierte gesellschaftliche Betätigung ersetzt. Sie war im wesentlichen vom Klassenlehrer organisiert und koordiniert, dadurch gestalteten sich die Übergänge zwischen schulischer und außerschulischer Arbeit fließend, der Kontakt zwischen Klassenleiter und Schüler eng – ein möglicher Grund für das Gefühl vieler Lehrer aus der DDR, sich früher mehr um ihre Schüler gekümmert und eine bessere pädagogische Arbeit geleistet zu haben als heute.

Was von den einschneidenden Änderungen im schulischen Raum am Beginn der fünfziger Jahre unverändert blieb, war die Doppelbelastung der Lehrer, die Beschneidung der individuellen Freizeit durch „gesellschaftliche Tätigkeit“, eine Vielfalt von Funktionen im schulischen Raum und den damit verbundenen Kontroll- und Disziplinierungsmöglichkeiten. Es blieb auch die Ungleichgewichtung von gesellschaftlicher Tätigkeit und schulischer Leistung bei der Beurteilung von Schülern und Lehrern. Die Doktrin im Schulraum markierte bis zum Ende der Schule der DDR die Grenze der Fragen, die ohne negative Sanktionierung gestellt werden konnten. Selbst wenn die verkündeten, symbolisch im Schulraum immer präsenten, nicht hinterfragbaren Wahrheiten abgelehnt

39 Eine Ausnahme bildete das permanente Spalierstehen der Berliner Schüler an der sogenannten Protokollstrecke anlässlich von Staatsbesuchen.

wurden, so prägten sie doch die Vorstellung, daß es solche ideologischen Wahrheiten gibt.

Bildnachweis

- Foto 1: Archiv Ikon, Altenburg KMOS – FDJ-Chronik, FGA
 Foto 2: Archiv Ikon, Altenburg KMOS – FDJ-Chronik, FGA
 Foto 3: Archiv Ikon, Altenburg KMOS – FDJ-Chronik, FGA
 Foto 4: Archiv Ikon, Altenburg KMOS – FDJ-Chronik, FGA
 Foto 5: Archiv Ikon, Altenburg KMOS – FDJ-Chronik, FGA
 Foto 6: Archiv Ikon, Altenburg KMOS – FDJ-Chronik, FGA
 Foto 7: Archiv Ikon, Altenburg KMOS – FDJ-Chronik, FGA
 Foto 8: Archiv Ikon, Altenburg KMOS – Bestand L. PILARCZYK
 Foto 9: Archiv Ikon, Altenburg KMOS – Bestand L. PILARCZYK

Abkürzungen

- KMS: Karl-Marx-Schule
 BPO: Betriebsparteiorganisation (der SED)
 EOS: Erweiterte Oberschule
 VVN: Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes
 DSF: Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft
 DFD: Demokratischer Frauenbund Deutschlands
 FDGB: Freier Deutscher Gewerkschaftsbund
 SMAD: Sowjetische Militäradministration in Deutschland
 POS: Polytechnische Oberschule

Benutzte Archive

- Archiv IKON: Bildarchiv des DFG-Projektes „Umgang mit Indoktrination: Erziehungsintentionen, -formen, -wirkungen in deutschen ‚Erziehungsstaaten‘“
 BAArch Potsdam: Bundesarchiv Potsdam, Aktenbestand Ministerium für Volksbildung
 BSTU: Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes, Außenstelle Erfurt
 FGA: Archiv der ehemaligen Karl-Marx-Oberschule/EOS im Friedrichsgymnasium Altenburg/Thüringen
 Hsta Weimar: Thüringisches Hauptstaatsarchiv, Aktenbestand des Ministeriums für Volksbildung (MfV) und des Amtes für Information beim Ministerpräsidenten
 SAPMO-BAArch: Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR, Bundesarchiv

Literatur

- ENKE, W.: Verfolgt, geflüchtet, verschollen. In: Altenburger Geschichts- und Hauskalender. Altenburg 1993, S. 44–48.
 FÜLBERTH, G. (Hrsg.): Geschichte der Bundesrepublik in Quellen und Dokumenten. Köln 1989.
 GEISSLER, G./BLASK, F./SCHOLZE, TH.: Schule: Streng vertraulich! Die Volksbildung der DDR in Dokumenten. Bd. 1. Berlin 1996.
 GEISSLER, G./WIEGMANN, U.: Pädagogik und Herrschaft in der DDR. Frankfurt a. M. 1996.
 MÄHLERT, U./STEPHAN, G.-R.: Blaue Hemden – Rote Fahnen. Die Geschichte der Freien Deutschen Jugend. Opladen 1996.
 MIETZNER, U./PILARCZYK, U.: Der Blick des Fotografen. Pädagogische Perspektiven in der Fotografie. In: H. SCHMITT u. a. (Hrsg.): Bilder als Quellen der Erziehungsgeschichte. Jahrbuch für Historische Bildungsforschung. Bad Heilbrunn 1997, S. 353–373.
 MIETZNER, U./PILARCZYK, U.: Die erzieherische Funktion von Wandlosungen in Schulräumen der fünfziger Jahre in der DDR. In: S. HÄDER/H.-E. TENORTH (Hrsg.): Bildungsgeschichte einer Diktatur. Weinheim 1997.
 MONUMENTA PAEDAGOGICA: Dokumente zur Geschichte des Schulwesens in der Deutschen Demo-

- kratischen Republik. Bd. VI. Teil 1: 1945–1955. Hrsg. von der Kommission für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Berlin 1970.
- MONUMENTA PAEDAGOGICA: Zur Entwicklung des Volksbildungswesens in der Deutschen Demokratischen Republik in den Jahren 1949–1956. Autorenkollektiv unter der Leitung von G. UHLIG. Bd. XIV. Hrsg. von der Kommission für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Berlin 1974.
- STOMMER, R./DALÜGGE, M.: Masse – Kollektiv – Volksgemeinschaft. Massenästhetische Inszenierungen der zwanziger und dreißiger Jahre. In: I. ANTONOWA/J. MERKERT (Hrsg.): Berlin–Moskau, Moskau–Berlin 1900–1950. München/New York 1995.
- TENORTH, H.-E./KUDELLA, S./PAETZ, A.: Politisierung im Schulalltag der DDR. Durchsetzung und Scheitern einer Erziehungsambition. Weinheim 1996.
- VERORDNUNG über die Durchführung des Schuljahres 1950/51. In: die neue Schule 5 (1950), H. 20, Beilage.
- VORSTEHER, D. (Hrsg.): Parteiauftrag. Ein neues Deutschland. Bilder, Rituale und Symbole der frühen DDR. Katalog zur Ausstellung des Deutschen Historischen Museums. Berlin 1996.

Anschrift der Autorin

Dr. Ulrike Pilarczyk, Humboldt-Universität, Institut für Allgemeine Pädagogik,
Unter den Linden 6, 10099 Berlin